

Eübecker Volksbote

Organ für die Interessen der wertfälligen Bevölkerung

Der „Eübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telephon Nr. 92A.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtsige Anzeigen 30 Pf. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 227.

Mittwoch, den 27. September 1916.

23. Jahrg.

Die Reichskonferenz.

Wie unsere Leser aus den kurzen Mitteilungen über die Reichskonferenz der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ersehen haben, soll ein ausführlicher Bericht über die Tagung der Parteigenossen und Genossen in der Presse gegeben werden. Dieser Bericht liegt nun vor. Bei dem regen Interesse, das die Parteigenossenschaft der Konferenz entgegenbringt, halten wir es infolge der Raumbeschränkung für zweckmäßig, unseren Lesern zunächst den ausführlichen Bericht zum eingehenden Studium zu unterbreiten, ehe wir selbst zu der Tagung Stellung nehmen. Dann können auch die Genossinnen und Genossen sich selbst ein objektiveres Bild von den Verhandlungen machen, als es auf Grund der kurzen Mitteilungen möglich war.

Berlin, 21. September 1916.

Erster Tag.

Die Reichskonferenz tagt in dem Sitzungssaal der Budgetkommission des Reichstags. Kurz nach 9 Uhr eröffnet Ebert die Konferenz und begrüßt die Teilnehmer. Er führt dann aus, daß eine offene Aussprache über das gesamte Parteileben erforderlich ist. Ein Parteitag ist noch nicht möglich, deshalb mußte zu dem Ausweg einer Reichskonferenz geschritten werden. Wenn auf allen Seiten der gute Wille vorhanden ist, kann sie ihrer Aufgabe gerecht werden. Sie soll die Einheit wahren und ihr die Aktionsfreiheit sichern. (Bravo!) Gelingt uns das, dann haben wir für die Partei und das Proletariat wertvolle Arbeit geleistet. (Bravo!)

Ehe wir an die Arbeit gehen, gedenken wir derer, die draußen im blutigen Ringen stehen, und mit dankbarem Herzen erinnern wir uns der vielen treuen Parteigenossen, die draußen in den Massengräbern ruhen. Die Partei wird ihrer stets in Ehren gedenken. (Die Versammlung hat sich zum Zeichen der Ehrung erhoben.)

Die Leitung der Konferenz wird dem Parteivorstand übertragen. Ferner beschließt die Konferenz, Haase als Hauptredner der Minderheit unbegrenzte Redezeit zu gewähren. Ein Antrag Lippinski-Leipzig, die Redezeit für die Debatte auf 20 Minuten statt auf 10 Minuten festzusetzen, wird abgelehnt. Weiter wird beschlossen, auch einem Vertreter der Gruppe „Internationale“ eine Redezeit von einer halben Stunde zu gewähren. Sowohl Haase wie diesem Redner werden nach Schluß der Debatte Schlussworte zugesprochen.

Ebert: Es ist behauptet worden, der Parteivorstand habe sich das Korreferat der Minderheit erst durch den Parteiaussschuß abzwängen lassen. Diese Behauptung ist falsch. Der Parteivorstand war sich von vornherein darüber klar, daß dem Wunsch der Minderheit nach unbeschränkter Redezeit für einen ihrer Vertreter zugestimmt sei.

Zur Tagesordnung läuft ein Antrag Braun-Nürnberg ein, als 3. Punkt der Tagesordnung zu behandeln: Die Ueberführung des Kriegszustandes und der Kriegswirtschaft in den Friedenszustand und die Friedenswirtschaft.

Dr. Braun-Nürnberg begründet den Antrag. Die wichtigste politische Aufgabe ist nicht, auf das Juridisch-Büro, was gewesen ist, sondern Richtlinien für die Zukunft aufzustellen. Treiben wir praktische Zukunftspolitik, so engen wir den Streit auch zeitlich ein, denn die Konferenz kann dann nicht die ganze Zeit auf die Vergangenheit verwenden. Wir wissen, daß Reichsregierung, Bundesrat und Einzelregierungen der Frage der künftigen Wirtschaftsordnung und der Ueberführung der Kriegswirtschaft in den Friedenszustand eingehende Vorbereitungen widmen. Auch die Unternehmerorganisationen betrachten dies als ihre wichtigste Aufgabe. Alle Parteien beschäftigen sich mit dieser Frage. Daher muß es auch die Sozialdemokratie tun. Bei der Erörterung dieses Problems wird auch das Wort der Neuorientierung Gehalt bekommen, dann wird man endlich erfahren, was die Sozialdemokratie darunter versteht. Wenn wir uns über das gestritten haben werden, was gefahren ist, dann können wir uns bei diesen Beratungen in dem Zusammenfinden, was in Zukunft die Parteigenossen wieder mit Vertrauen und Hoffnung erfüllen wird.

Dr. David: Die praktischen Aufgaben, die uns nach Beendigung des Krieges bevorstehen, sind gewiß wichtig, aber auch kompliziert und schwierig. Es kann gar nichts Wichtigeres für die deutsche Arbeiterschaft geben. Aber für die Inangriffnahme dieser wichtigen Aufgabe in dieser Versammlung fehlen alle Vorbereitungen. (Sehr richtig!) Ferner aber ist die Klärung der Streitfragen, die uns auf der Seele brennen, auch eine notwendige Voraussetzung dafür, daß wir später wieder gemeinsam sachlich nachbar arbeiten können. Deshalb sollten wir einstweilen die Beschlüßfassung über die Anregung Brauns zurückstellen.

Hentke-Bremen: Zweifelslos ist eine Erörterung dieser Fragen von großer Wichtigkeit. Aber die uns zur Verfügung stehende Zeit reicht dafür nicht aus. Daher sollte Braun mit seinem Vorschlag warten bis zum Ausgang der Debatte. Uebrigens ist auch diese Sache noch gar nicht in der Presse behandelt worden und nichts ist notwendiger als dies. Ich schließe mich daher dem Vorschlag Davids an.

Dr. Braun-Nürnberg: Es ist ja erfreulich, daß heute und David bei dieser Gelegenheit einer Meinung sind. (Heiterkeit.) Hoffentlich ist das auch am Schluß der Tagung der Fall. Gewiß fehlt es an der nötigen Vorbereitung, aber in den kommenden drei Tagen kann viel nachgeholt werden, so daß Sie am Sonntag über die großen Fragen der Zukunft verhandeln könnten. Wenn unter dem dritten Punkt die beiden ersten Punkte etwas leiden würden, so sage ich ganz offen, daß es mein Wunsch ist, diese Erörterungen zeitlich einzuzugrenzen.

Rautsky: Auch ich muß Braun den Schmerz bereiten, daß ich mit David vollkommen übereinstimme. (Heiterkeit.) Wenn wir über die Ereignisse in den letzten beiden Jahren sprechen, dann beschäftigen wir uns auch mit Gegenwart und Zukunft. (Sehr richtig.)

Die wichtigste Frage ist, wie wir zum Frieden kommen und wie wir uns zur Regierung zu stellen haben, und das ist keine Frage der Vergangenheit, sondern eine Frage der Zukunft. (Sehr richtig!)

Die Konferenz beschließt, die Entscheidung über den Antrag Braun hinauszuschieben.

Ebert: Ueber unsere Verhandlungen wird in gleicher Weise wie über die Verhandlungen der Parteitage ein stenographisches Protokoll aufgenommen. Am Schluß der Konferenz werden wir uns damit zu beschäftigen haben, inwieweit dieses Protokoll veröffentlicht werden kann. Außerdem soll täglich an jedem Abend ein kurzes Resümee über den Verlauf unserer Verhandlungen an die gesamte Presse gegeben werden. Im übrigen sind unsere Verhandlungen streng vertraulich. Inwieweit später sich die Presse mit der Konferenz beschäftigen kann, soll am Schluß festgelegt werden.

Ledebour wendet sich gegen diese Vorschläge: Wir müssen unseren Beauftragten in weitestem Maße Rechenschaft geben. Diese Pflicht können wir uns auch nicht vorübergehend durch irgend eine Bestimmung beschränken lassen. Man muß es dem Einzelnen überlassen, inwieweit er die Verantwortung für das übernehmen will, was er gesagt hat. (Zustimmung und Widerspruch.) Eine Einschränkung der Berichterstattung würde dem Grundcharakter unserer Partei widersprechen.

Blod-Leipzig widerspricht gleichfalls. Die Genossen im Lande sind gespannt auf den Verlauf der Konferenz und wollen so schnell wie möglich etwas erfahren. Sie können den Vertretern der Parteipresse das Vertrauen entgegenbringen, daß sie selbst beurteilen können, was nach außen mitgeteilt werden kann und was nicht.

Müller (Parteivorstand): Unser Vorschlag gründet sich gerade auf das Argument, die Minderheit zu schützen. Wenn die Berichterstattung schantweg freigegeben wird, dann wird morgen schon jemand behaupten, er sei in einem Organ der Gegenseite demunziert worden. (Sehr richtig!) Die Parteigenossen mögen sich zunächst mit dem kurzen täglichen Resümee begnügen, bis die Konferenz am Schluß über die Möglichkeit einer ausführlichen Berichterstattung verhandelt haben wird. Bei einer absolut freien Berichterstattung könnte die glatte Beendigung der Konferenz in Frage gestellt werden. Daher darf keine wilde Berichterstattung stattfinden.

Hentke-Bremen: Die Vorschläge des Parteivorstandes würden den Erfolg haben, daß ein durchaus einseitiger Bericht in die Presse kommt. Wir haben allen Anlaß, hier Mißtrauen walten zu lassen. Gerade, wenn der Bericht unter Beobachtung aller Vorsicht aufgestellt wird, würde die Minderheit zu kurz kommen. An die Eingaltung der Vertraulichkeit glaube ich einfach nicht. Von einer wilden Berichterstattung kann Müller nur sprechen, weil er das Verantwortlichkeitsgefühl der Redakteure der Minderheitspresse nicht kennt. Ich protestiere gegen diese Ausführungen Müllers.

Blod-Leipzig: Wenn beschlossen wird, vor Beendigung der Konferenz keinen Bericht zu veröffentlichen, so lesen wir vielleicht in der bürgerlichen Presse eher über die Konferenz etwas als in der Parteipresse.

Lemberg-Essen schlägt vor, zur Aufassung des täglichen Resümee je einen Redakteur der Minderheit und der Mehrheit hinzuziehen.

Ebert: Wir sind damit einverstanden, daß gemeinsam mit dem Parteivorstand je ein Redakteur der Minderheit und der Mehrheit die Resümee nachprüft.

Dr. Gradnauer-Dresden: Wenn nach dem Vorschlag Blods und seiner Freunde verfahren würde, so würde jeder seine subjektiven Anschauungen über die Verhandlungen hinausprechen. Das geht natürlich nicht. Die Hinzuziehung eines Minderheitsredakteurs bietet alle Garantie für Objektivität.

Sonrath-Naumburg: Fangen wir doch unsere Arbeiten nicht damit an, der von der Konferenz eingesetzten Leitung Mißtrauen entgegenzubringen, daß sie nicht einmal im Stande sein würde, einen kurzen objektiven Bericht herzustellen. Die Parteigenossen würden es freudig begrüßen, wenn der erste Bericht über unsere Konferenz einen Charakter tragen würde, aus dem das Land herausfühlt, daß die Absicht wirklich vorhanden ist, wieder auf gemeinsamen Boden zusammenzuarbeiten.

Eisner-Münster: Schon um die Konferenz selbst nicht zu gefährden, möchte auch ich bitten, sich bis zum Schluß der Konferenz Zurückhaltung aufzuerlegen und dem Antrage Lemberg zuzustimmen.

Ledebour: Unter allen Umständen muß nach Schluß der Konferenz für jeden Teilnehmer vollkommene Aussprache freigestellt sein.

Ebert: Das ist auch durchaus unsere Absicht. Wir wollten nur den Vorbehalt machen, daß die Konferenz mit Rücksicht auf den Belagerungszustand beschließen kann, wo Einschränkungen zu machen sind.

Die Konferenz beschließt, daß zur Feststellung des täglichen Resümee je ein Mehrheits- und Minderheitsredakteur zugezogen wird. Für dieses Amt werden gewählt Dr. Gradnauer-Dresden und Blod-Leipzig.

Als Tagungszeit wird die Zeit von 9—1 und 3—7 festgesetzt. Lippinski-Leipzig wünscht, daß der Präzedenzfall ein Bericht über den Stand der Mitgliederbewegung seit März d. Js. angefügt wird.

Ebert: Wenn es möglich ist, werden wir dem Wunsch Rechnung tragen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort zu einer Erklärung

Ledebour, die von mehr als hundert Delegierten und Abgeordneten abgegeben wird: Die Reichskonferenz ist keine im Organisationsstatut vorgesehene Einrichtung, sie darf daher keine Beschlüsse fassen. Obendrein wird durch die Art ihrer Zusammensetzung kein richtiges Spiegelbild der Anschauungen in der Partei wiedergegeben. Der Parteibureaukratie wird ein Uebermaß an Einfluß gesichert. Die Vorschriften für die Delegiertenwahl stehen im trassen Widerspruch zu dem demokratischen Grundgedanken der Gleichberechtigung aller Parteimitglieder. Trotzdem bereitigen wir uns an den Verhandlungen, weil wir selbst diese kümmerliche Gelegenheit zu einer Aussprache über die Parteidifferenzen nicht verüberehen lassen wollen.

Grasfeld-Teltow-Beeskow gibt für die Gruppe Internationale eine Erklärung ab: Die Reichskonferenz verleiht den in der Partei herrschenden Ansichten nur den falschesten und entwürdigtesten Ausdruck. Der Belagerungszustand und die Jenur begünstigen und fördern die Anhänger der Mehrheit. Die Delegiertenwahlen widersprechen den elementarsten demokratischen Begriffen, kurz, etwaige Konferenzbeschlüsse haben nicht die mindeste politische noch moralische Bedeutung. Die Parteiführer wollen sich nur ein Vertrauensvotum für ihre den Parteinteressen zuwiderlaufende Politik verschaffen und sind somit Nutznießer des Belagerungszustandes und der Unterdrückung der freien Meinungsäußerung. (Große Unruhe.) Die Verantwortung verleiht unzweifelhaft dem Zweck auch in Zukunft die Partei noch feier an die Regierungspolitik zu stellen und sie zu einer Helfershelferin des Imperialismus zu machen. Die Delegierten meiner Gruppe stellen fest, daß sie nur erklären sind, um den wahren Charakter der Konferenz vor den Genossen zu erklären, nachdem die Arbeitsgemeinschaft nicht den Mut gefunden hat, von der Verantwortung gänzlich fern zu bleiben. Die Delegierten werden sich daher an Abstimungen nicht beteiligen, behalten sich aber das Recht vor, ihre Stellung zu den einzelnen Fragen durch bestimmte Erklärungen zu präzisieren.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Von den Kriegsschauplätzen.

Die ungeheure Schlaacht an der Somme tobt in wildestem Mut; die Leichen türmen sich zu Bergen und das Trümmerfeld gewinnt eine immer größere Ausdehnung. Nach dem amtlichen Kriegsbericht ist es der feindlichen Uebermacht in Verbindung mit der Kriegsindustrie der ganzen Welt gelungen, trotz der heldenmütigen Verteidigung der deutschen Stellungen einige Teilerfolge zu erringen. Aber ihren Zweck, die deutschen Linien zu durchbrechen, haben die Gegner nicht zu erreichen vermocht und werden ihn auch in Zukunft nicht erreichen. Der Feind hat einen taktischen Gewinn erzielt, es war ein furchtbar schwerer Tag, grauenvoll blutig für die Angreifer und eine bis ins Innerste des Herzens bringende Probe für die Verteidiger. Ströme von Blut sind geflossen, unübersehbare Mengen von Geschossen sind in die deutschen Stellungen im Norden der Somme hineingebrochen und wieder haben England und Frankreich eine wahre Armee gegen unsere Linien im Westen unseres Reiches geworfen. Ein taktischer Gewinn war der Preis. Die Strategie der Entente hat nichts gewonnen. Die deutschen Kämpfer an der Somme, die soeben aus dem Munde eines der Wenigen, denen es zukommt, in diesen großen, ernsten Stunden Lob zu spenden, die höchste Anerkennung vernahmen, haben ihrem Vaterland einen Dienst geleistet, der groß genug ist, daß man sagen, er bestimme unseres Reiches Zukunft und Geschichte: die grauenvollsten Tage, die unerbittlichsten Stürme todesmutiger Gegner, deren Tapferkeit zu erkennen und zu achten auch unsere Pflicht ist, und die schwerste Prüfung unserer militärischen Macht zur selben Stunde an allen

Fronten haben es nicht vermocht, die deutsche Heeresleitung von dem neuen Weg abzubringen, auf dem Hindenburg der Führer ist. Die Westfront hat ihre schwerste Stunde von allen bisherigen hinter sich und hat sie standgehalten. Ein taktischer Gewinn des Feindes, aber kein strategisches Ergebnis! Es gingen uns Dörfer, zehntausende wertvolle Stellungen verloren und der Feind spricht von Beute, aber das Ganze ist jetzt geblieben. Der Durchbruch ist unmöglich!

In Frankreich ist die Hoffnung darauf bereits stark im Schwanken begriffen. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, scheint man in französischen Parlaments- und Regierungskreisen dem jüngsten Tagesbefehl des Generalissimo Joffre, in dem er den Soldaten das siegreiche Kriegsende noch für das laufende Jahr ankündigt, kein übertriebenes Vertrauen zu schenken, denn soeben ist eine gemischte parlamentarische militärische Kommission eingesetzt und mit der Aufgabe betraut worden, den bevorstehenden dritten Winterfeldzug vorzubereiten. Mehrere Senatoren und Deputierte haben sich unter Führung Clemenceaus nach den beiden Hauptfronten an der Somme und bei Verdun begeben, um an Ort und Stelle die Wünsche der Soldaten für den bevorstehenden Winterfeldzug entgegenzunehmen und die Bedürfnisse des Heeres zu prüfen. In der Bevölkerung, welche die Vermeidung des dritten Winterfeldzuges erhoffte, herrscht das Gefühl der Resignation.

Im französischen Parlament ist dieser Tage durch einige unserer Parteigenossen die Stimme der Vernunft ertönt.

ohne allfälligen der erforderlichen Wiederhall zu finden. Nach Meldungen Pariser Blätter erklärte Bignon in seiner in der Besprechung nur kurz erwähnten neulichen Kammerrede gegen die Verlängerung des Krieges, es sei die größte Gewissenlosigkeit gegenüber dem Volke, für die Zurückeroberung zusammengehöriger Dörfer, die Deutschland ohnehin nicht behalten würde, noch weitere schwere Blutopfer zu bringen. Frankreich könne jetzt ruhig Frieden schließen, da es seine Unbesiegbarkeit bewiesen habe. Frankreich dürfe sich nicht an dem Ehrgeiz verblenden, den Feind unter schwersten Opfern aus einer Anzahl von Dörfern Schritt für Schritt zurückdrängen zu wollen. Was Frankreich noch an Kraft in seinen Söhnen zurückbehalten habe, dürfe es nicht unnötig in fortgesetzten Kämpfen wechsellös vergebend, sondern für die Witterung des ungeheuren Kriegunglücks aufsparen. Er schloß, Deutschland sei, wie es oft erklärt habe, zum Frieden bereit. Man könne überzeugt sein, daß dieser Friede für Frankreich nicht demütigend sein werde. Wenn Frankreich die Hand nun zum Frieden reiche, werde sie zweifellos mit größtem Entgegenkommen angenommen werden. Abschließend sprach am Donnerstag erneut Kain-Bugens, was natürlich Stürmchen in der Kammer hervorrief, der es nicht eben angenehm ist, das Eroberungskrieges überführt zu werden. Leider sind es nur ganz vereinzelte Abgeordnete, die von der Friedensmöglichkeit sprechen. Sonst ist die ganze Kammer von der Phrase der „Wiederherstellung des 1871 gebrochenen Rechts“, d. h. der Eroberung von Elsaß-Lothringen befaßt, und in der Presse sehen wir dieselbe Erscheinung, nur daß mitunter der Gedanke des einfachen Eroberungskrieges noch verflüchtelt wird durch die Behauptung, Deutschland erstrebe die Herrschaft über Europa, wolle deshalb Frankreich vernichten und denke gar nicht an einen Frieden vor Erreichung seines Zweckes.

Die Kämpfe im Osten sind auch noch immer nicht zu einem Abschluss gekommen. Die russischen Anführer bei Manajow und im Udowa-Abchnitt schlugen unter blutigen Verlusten fehl. Die Wiener „Reichspost“ meldet über die Russenangriffe der Russen gegen die Armeen Verjzpanitzky: Am Kowel womöglich von Süden zu erreichen, setzten die Russen in den letzten Kämpfen auf einer Frontbreite von dreißig Kilometern 100 000 bis 120 000 Mann Infanterie ein, darunter die besten Gendarmen. Der Erfolg aller Anstrengungen war trotzdem minimal. Die strategische Lage ist unverändert. Nach einer Artillerievorbereitung aus allen Richtungen wiederholten sich heftige Artilleriebeschüsse am 16., 19. und 20. September, bei denen die russischen Offiziere ihre Leute vortrieben. Wenn auch das nichts nützte, belegte die russische Artillerie die eigenen Schützengräben mit Feuer. Diesen Kämpfen, von denen den russischen Truppen verstanden wurde, daß im Falle eines Erfolges sie das sofortige Kriegsende herbeiführen würden, mochte auch der Zar bei. Alle russischen Anstrengungen führten aber für die Russen nur zu den größten blutigen Verlusten, sodas vor unserer Front heute russische Parlamentäre erschienen, die einen Waffenstillstand zur Beerdigung der Gefallenen erbaten. Die sehr präzis wirkende feindliche Artillerie wird größenteils von französischen Offizieren besetzt. Auch im Flugwesen sind fast ausschließlich Franzosen tätig. Die Russen tragen die fast geübene Qualität ihrer Truppen durch größte Massenopfer wettzumachen. Sie führten auch vorgestern gegen unsere Front in solchen Massen an, daß unsere Artillerie zweimal die gesamte Kriegslagermunition verschoss, ein Fall, der bisher nicht da war, da auch beratige Massenparaden noch nicht beobachtet sind. Daran erhält die große Wichtigkeit, die die Russen diesem Frontabschnitte beimessen.

Die „Seitlinge Idee“ ist ein. Der schwedische Minister des Auswärtigen Burenberg empfing in Skiffania nach der nordischen Ministerkonferenz den Vertreter der „Times“, den er ermächtigte, über die Konferenz und Politik Schwedens folgende Ausführungen zu veröffentlichen: In der Spitze der Note über die Ministerkonferenz heißt zu lesen: „Die drei Länder sind einig im Bezug auf die vollständige Aufrechterhaltung einer ehrlichen und unparteiischen Neutralität während des gegenwärtigen Weltkrieges.“ Niemand darf weiter daran zweifeln, erklärte der Minister, daß dieses der erste und wichtigste Punkt und das Bedenken der nordischen Regierungen und Völker ist. Nach der Behandlung zu urteilen, die den nordischen Reichern von der Kriegführenden zu teil wird, scheint es indessen heute, als ob die Neutralität von den Kriegführenden nicht geschützt oder nicht gewahrt wird. So deutet jedenfalls das Volk in anderen Lande. Es kann das angebliche Neutralitätsbedenken, das die Kriegführenden zu der nach der Inanspruchnahme des Volkes rechtswidrigen Handlung veranlaßt, die Leiden und Entbehrungen unendlich zu vermehren, denen sich auch ein neutrales Volk im Krieges unterwerfen muß. Unser Volk versteht sehr wohl, daß die Kriegführenden mit unersichtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und geeignete Maß, zu ungewöhnlichen Mitteln zu greifen, um ihr Ziel zu erreichen. Unser Volk ist immer bereit gewesen und ist es auch nach, sich den unvermeidlichen Folgen der ungewöhnlichen Sachlage zu unterwerfen. Es kann und will aber nicht verstehen, warum Mithimmung und Haß notwendig unter den Nationen ausgeübt werden sollten, die einander nicht betrügen, sondern im Gegenteil in stets gutem und freundschaftlichen Verhältnis zu einander stehen. Wir, die wir die Verantwortung für die Politik der nordischen Länder tragen, werden auch weiterhin bestehen, unser Programm unerschütterlich und unverschiebbar zu halten, welches im höchsten Maße unerschütterlich, wenn die ungewöhnlichen Umstände, die dieses Programm billigen, es unterbreiten und nicht erschüttern und unerschütterlich machen sollten. Wir begehren nicht Anserkennung, sondern nur weniger Mithimmung und etwas weniger Haß.

Die Kriegslage.

Wien, 26. September. (Statistik.)

Deutscher Kriegszustand.

Front gegen Rumänien.

Der Balkan- und der Spard-Bezirk werden von zwei europäischen Hauptarmee des Krieges getrennt. Bei Szeged (Schwarzburg) entwickelte sich eine große Schlacht. Die rumänische Armee ist dem deutschen Truppen gewichen. In der rumänischen Armee ist es gelungen, die rumänischen Truppen, die sich von Szeged nach Süden (Balkans) bewegt hatten, an der rumänischen Grenze zu vernichten. Die rumänische Armee ist dem deutschen Truppen gewichen.

Front gegen Bulgarien.

Die bulgarische Armee hat sich nach Süden (Balkans) bewegt. Die rumänische Armee ist dem bulgarischen Truppen gewichen. In der rumänischen Armee ist es gelungen, die rumänischen Truppen, die sich von Szeged nach Süden (Balkans) bewegt hatten, an der rumänischen Grenze zu vernichten. Die rumänische Armee ist dem bulgarischen Truppen gewichen.

Italienischer Kriegszustand.

Die italienische Armee hat sich nach Süden (Balkans) bewegt. Die rumänische Armee ist dem italienischen Truppen gewichen. In der rumänischen Armee ist es gelungen, die rumänischen Truppen, die sich von Szeged nach Süden (Balkans) bewegt hatten, an der rumänischen Grenze zu vernichten. Die rumänische Armee ist dem italienischen Truppen gewichen.

ihossen die Italiener das Werk Desjaccio und den Abschnitt Garibaldi-Caltanissetta. Auf dem Caltanissetta wurden 27 Alpini, darunter zwei Offiziere, gefangen genommen.

Der zur Rettung der Verschlungen am Cimone angebotene Waffenstillstand wurde vom Feinde abgelehnt. Die aus diesem Anlaß im Reg eines Parlamentärs gewechselten Noten lauteten wortlich:

1. Der Kommandant der 1. u. 1. österreichisch-ungarischen Streitkräfte im Raume des Lomagna-Cimone-Gebietes an den Kommandanten der gegenüberliegenden königlich italienischen Truppe: Unter den Trümmer des von uns in die Luft gesprengten Monte Cimone befindet sich noch lebend eine größere Anzahl italienischer Soldaten, welche um Hilfe schreien. Wir sind bereit, ihnen zu helfen und sie aus ihrem Grabe zu befreien, wenn die italienische Artillerie und Infanterie heute, den 25. September 1916, zwischen 2 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends das Feuer auf den Monte Cimone einstellt. Selbstverständlich betrifft dies ebenso die italienischen Batterien im Tale des Astico, wie jene auf den Höhen westlich und östlich dieses Flußes. Während dieser Zeit dürfen sich italienische Patrouillen zwischen dem Astico und dem Rio Fredo nicht über ihre Beseitigungslinie vordringen, widrigenfalls wir die Hilfsaktion einstellen und die Feuerpause für gebrochen erachten. Falls der königlich italienische Kommandant hierauf nicht eingetht, verfallen die italienischen Soldaten ihrem Schicksal. Die bezügliche Antwort wolle bis 25. September 12 Uhr mittags bei unserer Korpostelllinie bei Berni abgegeben werden. Eile geboten!

2. Abchnittskommando Pedesca, 25. September 1916, 10.45 Uhr vormittags:

In der Erwägung, daß die österreichisch-ungarischen Truppen, ebenso wie sie ihren Verwundeten zur Hilfe eilen konnten, in der langen Zeit zwischen der Minenexplosion und dem Beginn des italienischen Feuers aus Menschlichkeit aus den italienischen Verwundeten helfen können, fadet es Seine Excellenz, der Armeekommandant, für angezeigt, die verlangte Einstellung des Feuers nicht zu bewilligen.

Der Generalstabschef Generalmajor Albrici.
Südlicher Kriegszustand.
In Albanien nichts Neues.

Gegen Frankreich und Belgien.

Französischer Heeresbericht

Am 25. September nachmittags: In der Somme-Front lebhafteste Artillerietätigkeit im Laufe der Nacht in verschiedenen Abschnitten nördlich und südlich des Flußes. Auf dem rechten Maas-Ufer wieder ein leichtes deutsches Angriffs auf ein französisches Werk östlich des Waldes von Baux-Chapire ab. Der Artilleriekampf dauerte im Abschnitt von Hiaumont — Fleury — Baux — Chapire kräftig an. Flugwesen: Feindliche Flugzeuge waren gestern gegen 8 Uhr abends Bomben auf die Gegend von Lunerville. Eine Frau wurde leicht verletzt; der Schaden ist unbedeutend. Im Laufe des gestrigen Tages führte ein von einem französischen Flugzeug angegriffenes feindliches steuerlos nördlich Metz ab; drei andere ernstlich getroffene Flugzeuge wurden zum Landen gezwungen. In der Nacht zum 25. September warfen französische Flugzeuge 98 Bomben auf Dorf und Bahnhof Goussier. In der gleichen Nacht warfen sieben französische Flugzeuge 59 Bomben (Kaliber 12 Zentimeter) auf Fabrikanlagen in Niederkorn und Kambach sowie auf den Bahnhof Aubunle-Roman. In Kambach wurde nach dem Bombardement ein Brand beobachtet. Orientarmee: Auf dem linken Struma-Ufer gelang den Engländern bei einer Streife ein Angriff auf Sarin (?), nördlich von Marçhinas (?). Eine französische Abteilung, die zu ihrer Rechten operierte, nahm die Schützengräben mit dem Bajonett und machte Gefangene. Vom Doiran-See bis zum Barde zeigte sich unsere Artillerie sehr tätig. Das Bombardement von Doiran rief Brände hervor. Der Vormarsch auf unserm linken Flügel dauerte auf der ganzen Linie an. In der Gegend von Nod näherten sich die Serben dem Grenzraum nördlich Krusegrad. Nördlich von Florina nahm die französische Infanterie die ersten Häuser von Batorak; nach lebhaftem Kampf drang sie leicht nördlich von Florina vor. Westlich dieser Stadt nahmen die Russen im Sturm die vom Feinde fast besetzte Höhe 916. In dieser Gegend wurde ein bulgarischer Gegenangriff durch unser Artilleriefeuer aufgehalten und durch die Franzosen und Russen mit dem Bajonett zurückgeworfen. Südwestlich Florina herrschte eine intensive Sinterungsabteilung südlich des Prespa-Sees halberäglichen Streitkräfte, die von Bistritza gekommen waren, lebhaft Gefechte.

Abendbericht: Nördlich der Somme wurde die Schlacht auf der französisch-englischen Front heute mit Heftigkeit wieder aufgenommen. Die französische Infanterie führt gegen Mittag zum Angriff gegen die deutschen Stellungen zwischen Combles und Ranconart und gegen die vom Feind von diesem abgeschnitten Ort ab bis zur Somme angehängten Verteidigungsanlagen. Nördlich Combles trafen wir unsere Linien bis zu den Südrändern von Fregentart vor und eroberten das gesamte, wichtig ausgebaute Gebiet, das sich zwischen diesem Weiler und dem Hügel 140 ausdehnt. Das Dorf Ranconart ist gleichfalls in unsere Hand gefallen. Westlich des Reges nach Solonne erwiderten wir unsere Stellungen in einer Linie von etwa 1 Kilometer. In Richtung des Reges nach Comblé — Bonchamps wurde die Höhe nördlich dieses Dorfes in Sturm genommen und südlich der Hügel Nr. 130 erobert. Weiter nach Süden bewachten wir uns mehrere Grabenstellungen nahe dem nördlichen Teil des Kanals, die sich vom Wege nach Solonne bis zur Somme erstrecken. Die Zahl unserer unverwundeten Gefangenen übersteigt, soweit bisher festgestellt wurde, 400. Ein Teil der Front ist wichtiges Ereignis zu werden, ausgenommen der ziemlich lebhafte Artilleriekampf auf dem rechten Maas-Ufer, in der Gegend Baux, Chapire und Ranconart. Flugwesen: In der Nacht zum 25. September warfen eine Gruppe unserer Flieger 150 Bomben auf die Bahnhöfe von Hann, Humberly und Ranconart und auf den Flugplatz Senigres.

Englischer Heeresbericht

Am 25. September: Südlich der Auce greifen wir die feindlichen Linien überall erfolgreich an und erwiderten eine Front von sechs Meilen zwischen Combles und Bertinquin in über einer Meile Tiefe. Die feindlichen Dörfer Nostal und Les Boens wurden erobert, ebenso mehrere Linien Schützengräben. Das Dorf Nostal liegt auf dem linken nördlichen Combles und stellt mit seinen unzähligen Schützengräben, Vergräben und Durchsperrungen ein hervorragendes Ziel dar. Der Besitz dieser zwei Dörfer ist von beträchtlichem militärischen Wert und bedeutet fast die vollständige Vernichtung von Combles. Eine große Anzahl von Gefangenen wurde gemacht, viele Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial erbeutet. Dem Feind wurden schwere Verluste zugefügt. Diese Verluste sind im Vergleich zu dem Erfolg verhältnismäßig klein. — Sechs feindliche Flugzeuge wurden gestern im Douvresgebiet gefangen und mindestens drei andere in beschädigtem Zustand zu Boden gebracht; drei unserer Flugzeuge fielen.

Die Nützlichkeit von Luftkriegen.

Die rumänische Allgemeine Zeitung schreibt: Nach einem Bericht des rumänischen Telegraphen-Büros aus Konstantinopel ist die „New York Times“ eine von der Universal-Veröffentlichung in Konstantinopel nachgeführt, wenn sie einen Bericht des rumänischen Reiches im rumänischen Krieg anführt, in dem dieser Krieg vor dem 16. August nicht, es habe sich die größte Explosion von der man sich gehört hat, hinter den britischen Linien in Frankreich ereignet. Dem Bericht an Konstantinopel werden auf 25 Millionen Dollar (100 Millionen Mark) geschätzt. Wir sind nach dem Angaben aus amtlicher Quelle in der Lage, hierzu erläuternd zu berichten.

Eines der größten englischen Munitionslager wurde nach monatelanger Arbeit bei Audruicq 16 Kilometer südlich von Calais, angelegt. Duzende von Lagerhäusern und Schuppen in den verschiedensten Größen und umfangreiche neue Bahnanlagen, Rampen und Ausladeanlagen waren entstanden. In ununterbrochener Folge liefen Munitionszüge ein, um das gewaltige Lager zu füllen. Als nach den ständigen Beobachtungen unserer Flieger die Bauten beendet und die Räume mit Munition vollgepackt waren, erfolgte in der Nacht vom 20. zum 21. Juli der Angriff unserer Flugzeuggeschwader mit überwältigendem Erfolge. Das ganze gewaltige Munitionslager lag bis zum letzten Schuppen in die Luft. Diese Erdtrichter und wüste Trümmerhaufen bezeichnen den Platz des einstigen englischen Haupt-Munitionsdepots. In weiter Umgebung brannten Wohnhäuser, Baracken und Lagerbauten nieder. Die wohl gelungenen Luftbildaufnahmen unserer Flieger vom Tage vor und nach dem erfolgreichen Angriff liegen über Umfang und Bedeutung dieses Werkes der Zerstörung keinen Zweifel. Wenn in dem Brief des britischen Parlamentärs King der Zeitpunkt dieser Katastrophe anscheinend etwas später gelegt wurde, so kann doch angenommen werden, daß es sich um den Angriff bei Audruicq handelt. Sollte sich indessen eine spätere andersartige Explosions-Katastrophe hinter der englischen Front noch zugestragen haben, so würde sich der Verlust für die Engländer verdoppeln.

Gegen Rußland.

Veränderungen im russischen Ministerrat.

Nach zuverlässigen Meldungen erwartet man in den nächsten Tagen in Petersburg eine völlige Umwandlung der gesamten russischen Politik. Danach soll Stürmer der Ministerpräsidentschaft und des Postens als Minister des Äußeren entlassen und zum Botschafter in Rom ernannt werden. Es verlautet, daß Stürmer auf höhere Bezahlung bereits sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat. Als Stürmers Nachfolger wird Graf Rokozow oder der jetzige russische Botschafter in Rom, Krupenski, betrachtet. Auch in den anderen Ministerien werden bedeutende Umwandlungen erwartet.

Fliegerangriff auf Zarstkoje Selo.

Die „Birkowija Wjedomosti“ bringt die Meldung: von einem Fliegerangriff, der kürzlich gegen das Zarenstloß Zarstkoje Selo gerichtet wurde. Die Flieger hätten 40 Bomben abgeworfen. Drei Mann wurden verwundet und acht Pferde getötet. Über den Fliegerangriff haben die andern russischen Blätter bisher kein Wort gebracht.

Gegen England.

Neuer Zeppelinangriff auf England.

M.B. Berlin, 26. Sept. (Mittl.) In der Nacht vom 25. auf den 26. September hat ein Teil unserer Marineflugschiffe den englischen Kriegshafen Portsmouth, besetzte Plätze an der Themse-Mündung sowie militärisch wichtige Industrie- und Bahnanlagen Mittelenglands, darunter York, Leeds, Lincoln und Derby ausgiebig mit sichtbarem Erfolg mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englischer Bericht über den Luftangriff.

Neuer meldet amtlich unterm 26. September: Sieben Luftschiffe haben gestern abend und heute nacht die Süd- und Nordküste und das nördliche Mittelengland angegriffen. Der Hauptangriff entfiel auf die Industriezentren des nördlichen Mittelenglands. Es ist kein Schaden in Fabriken oder Werften von militärischer Bedeutung angerichtet worden. In einigen Orten ist eine Anzahl kleiner Häuser zerstört oder beschädigt. Soweit bis jetzt festgestellt ist, sind 29 Personen getötet worden. Die Luftschiffe haben nicht versagt, sich London zu nähern. Die Abwehrbatterien haben die Luftschiffe kräftig beschossen und von mehreren Industrieorten verjagt.

Die Sicherheitsmaßnahmen in London

gegen Zeppelinangriffe wurden wiederum verschärfert. Sämtliche Läden müssen um 8 Uhr schließen. Eine Polizeiverordnung verbietet das Rauchen auf der Straße nach 9 Uhr abends.

Der Balkankrieg.

Bulgarischer Kriegszustand

vom 25. September. Mazedonische Front: In der Front Perin-Höhe-Kaimakalan lebhafteste Artillerietätigkeit. Ein Versuch der feindlichen Infanterie, auf der ganzen Front vorzurücken, scheiterte. Im Moglenitza-Tal schwache, für uns günstige Infanteriegefechte. Zu beiden Seiten schwaches Artilleriefeuer. Die feindliche Artillerie, die Brandgranaten auf die Stadt Doiran schleuderte, rief einen Brand hervor. Am Fuße der Belasica: Planina Ruhe. Struma-Front: Lebhafteste Artilleriekämpfe. Ein Versuch der feindlichen Abteilungen, auf dem linken Ufer des Stissas östlich Orlik vorzurücken, scheiterte. In dem Kampf am 23. September ließ der Feind allein vor dem Dorf Dolnolacardjowo über vierhundert Leichen. An der Aegäischen Küste Ruhe. Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrußja rücken unsere Truppen auf der rechten Flanke erfolgreich vor und besetzen die Linie Anzartli-Bevelli. Der Feind zog sich nördlich zurück. Auf dem übrigen Teil dieser Front schwache Artillerie- und Infanterietätigkeit. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Rumänischer Heeresbericht

vom 24. September: Nord- und Nordwestfront: Beim Berge Caliman dauert unser Vorstoß fort. Wir brachten 73 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Westlich Sidia (Hermannstadt) griffen wir an und schlugen den Feind zurück, machten 4 Offiziere, 300 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Im Jiu-Tale wurden Teilunternehmungen zurückgeworfen. Wir erbeuteten 2 Maschinengewehre. Die Gesamtzahl der bisherigen Gefangenen dieser Front beträgt 48 Offiziere und 6835 Mann. Südfront: Heftigste Artilleriefeuer an der Donau. In der Dobrußja ging unser linker Flügel vor. Wir nahmen einen Offizier und 53 Mann gefangen.

25. September: Nord- und Nordwestfront: Im Jiu-Tale wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Auf der übrigen Front Geheiß von Erlaubungsabteilungen. Auf der Südfront in der Dobrußja Kämpfe einzelner Abteilungen. Luftangriffe: Ein Zeppelin gelangte in der letzten Nacht nach Balarest und wurde durch unsere Geschütze von dort entzündet. Unterm Weg warf er drei Brandbomben ab, ohne Wirkung zu erzielen.

Peter Carps Erklärung.

Der „Zigaro“ veröffentlicht einen Brief seines Correspondenten über den einflussreichen rumänischen Konstat. Hieraus geht hervor, daß sich Peter Carp bis zuletzt gegen den Krieg erklärt hat. Er sagte: Rumänien erklärt den Krieg gegen Österreich-Ungarn. Das ist für mich ein schmerzlicher Krieg. Ich gebe dem Kaiserlande meine drei Söhne, sie gehen morgen an die Front, aber ich möchte den ganzen Herzen, daß mein Land

liegt er w erde. Das Alliansystem, zu dem es sich verpflichtet, kann ihm nur verhängnisvoll werden. Der König wandte sich in großer Güte an Carp und bat ihn, die Worte, die ihm offenbar der Born eingegeben habe, zurückzunehmen. Nein, Majestät, antwortete Carp, ich habe mit vollem Bewußtsein und mit aller Ueberlegung gesprochen.

Die Revolution in Griechenland.

Das Nationale Verteidigungskomitee in Saloniki ließ an Bord des im Hafen von Piräus liegenden Dampfers „Chios“ den Metropolitanen von Drama, Aganthangelos, den bekannten Entente-Gegner, verhaften.

„Daily Chronicle“ meldet: Leonidas Embirilos, der reichste Mann Griechenlands, hat Admiral Konduriotis mitgeteilt, daß er sein ganzes Vermögen der nationalen Bewegung zur Verfügung stellt. Konduriotis hat, ehe er Athen verließ, den König persönlich um seine Entlassung als Adjutant gebeten.

Neuter meldet, daß die griechische Garnison in Korfu sich zugunsten der in Saloniki herrschenden Bewegung erklärte. Benizelos ist, begleitet von Admiral Konduriotis, mehreren höheren Offizieren und Anhängern, von Athen abgefahren, wahrscheinlich nach Kreta, von wo er sich nach Saloniki begeben dürfte. Die Lage ist äußerst ernst.

Der „Daily Chronicle“ meldet, daß Benizelos nach seiner Ankunft in Kreta in einer Proklamation ankündigt, daß er sich an die Spitze der nationalen Bewegung stellt, um der Krone und der Regierung die letzte Gelegenheit zu geben, den Weg einzuschlagen, den die Mehrheit des Volkes wünscht. Der König solle nicht abgesetzt werden. Benizelos wird im Interesse der nationalen Verteidigung eine Mobilisierung in Kreta anordnen. Darauf wird er Mytilene, Chios und Samos besuchen und sich von dort nach Saloniki begeben.

Generalstabschef Moshopoulos ist zurückgetreten. — Einer der Offiziere des 4. griechischen Armeekorps, Oberleutnant Dubiotis, ist zum Kommandeur des 7. Infanterieregiments befördert worden. Die Regierung, welche die Uebergabe Kawallas offenbar mißbilligte, zeichne also einen der dafür verantwortlichen Offiziere aus.

Der Seekrieg.

Berientie Schiffe.

Nach der „Agence Havas“ versenkte ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot die italienische Brigg „Garibaldi“, 1374 Tonnen, deren Besatzung gerettet wurde; ferner den englischen Dampfer „Charterhouse“, 3021 Tonnen, und den norwegischen Dampfer „Burford“. Das italienische Schiff „Vergo“, 3026 Tonnen, wurde gleichfalls torpediert. Die Besatzungen wurden gelandet.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

Berichtet vom 24. September: An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel die üblichen Scharmügel und zeitweilig aussehendes Artillerief Feuer. Münderner feindliche Soldaten, die am 22. September unter dem Schutz einiger Luftschiffe in der Umgegend der Halbinsel Apkol gelandet waren, wurden mit Verlusten für sie vertrieben. Nach den letzten Berichten jügte wir dem Feind im Augenblick, wo wir ihn zwangen, sich von dem Brunnen bei Tavale, östlich von Suaz, zurückziehen, ziemlich schwere Verluste zu und nahmen ihm eine Menge Beute ab, die er beim Rückzug zurückließ. Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

25. September. Kaukasusfront: An unserm rechten Flügel wurde ein überraschender Feuerangriff des Feindes erlitten und durch Ermüdung unserer Artillerie zum Schweigen gebracht. Im übrigen fanden an diesem Flügel Scharmügel und Artillerie- und Infanteriefeuer mit Unterbrechungen statt. Wir wiesen einen Ueberfall auf dem linken Flügel, den der Feind mit schwachen Kräften unternahm, mit Verlusten für ihn ab. Die Russen unternahmen am 24. September, nachdem sie unsere Truppe an der galizischen Front unter das heftige Feuer ihrer leichteren und schweren Artillerie nahmen, mit vielfach überlegenen Kräften einen Angriff gegen sie. Dieser feindliche Angriff, der den ganzen Tag über andauerte, scheiterte vor dem heldenmütigen Widerstand unserer Truppen vollständig. Der Gegner erlitt schwere Verluste. Anfangs gelang es den Russen, in gewisse Teile unserer weiter vorgeschobenen, schwach besetzten Gräben östlich von Mikschschow einzudringen, wurden aber indessen durch den Gegenangriff, den unsere tapferen Truppen mit dem Bajonett unternahmen, wieder hinausgeworfen und blutig zurückgeschlagen. Unsere Truppen stellten die ursprüngliche Lage vollständig wieder her. Sie nahmen dem Feinde 139 Gefangene, darunter zwei Offiziere ab.

Merlei Kriegsnachrichten.

Fliegerleutnant Wintgens

ist Montag morgen im Luftkampf gefallen. Nach seinem Wunsch wird die Leiche an dem Ort, wo er in Feindesland den Fliegertod gefunden hat, beigesetzt werden. Leutnant Wintgens hatte jüngst das zwanzigste feindliche Flugzeug vernichtet.

Das zweite Handels-U-Boot in Amerika.

WLB. London, 26. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein amerikanischer Schleppdampfer erhielt Befehl, nach der Höhe von Montant Point zu fahren, um ein deutsches Handels-U-Boot nach New London (Connecticut) zu schleppen.

Seitdem das Handels-Unterseeboot „Deutschland“ die großen Ozeanreisen hinter sich hat, ging das Rätselraten über ein zweites Unternehmen dieser Art los. Ob und wann ein neuer Blockadebrecher die Küste Kroatien unternehmen würde, blieb ein großes notwendiges Geheimnis, von dem jetzt der Schleier gefallen ist. Es handelt sich um das Schwesterkreuzer „Deutschland“, der „Bremen“. Die New Yorker Zeitungen überboten sich in der letzten Zeit in Kombinationen aus New London. Die Ursache dazu lag in einigen Vorbereitungen, die dort von Vertretern des Nordatlantischen Flottes getroffen wurden. So fuhr am 24. August der bisher in Boston stationierte Dampfer des Nordatlantischen Flottes „Wilhelm“ nach New London. Bald darauf wurden auch besondere Vorbereitungen für die Ankunft und die Unterbringung des U-Bootes getroffen. Dann traf auch der Kapitän des U-Bootes „Neckar“, Hirsch, ein, der sich bereits in Baltimore bekanntlich um die Unterbringung der „Deutschland“ hochverdient gemacht hatte.

New London liegt an der Nordküste des Long Island, das sich zwischen den Staaten New York und Connecticut erstreckt und dem Long Island-Sund entlang zieht. Der Sund hat eine Breite von 5 bis 15 Meilen und ist für Schiffe von 23 bis 26 Fuß Tiefgang schiffbar. Günstige Unterläge liegen zur Verfügung, unter ihnen ragt besonders die Gardner-Bucht hervor.

Der Kapitän der „Bremen“, Schwarzkopf, gehört dem Schiffs-offizierskorps des Nordatlantischen Flottes an. Er entkam einst einer alten einflussreichen Lübecker Familie, dem bekannten Goldwargengeschäft in der Breiten Straße. Schwarzkopf ist am 30. Juli 1875 geboren. Mit 17 Jahren ging er, wie der „Hamb. Corresp.“ berichtet, trotz Widerstrebens seiner Eltern zur See, und April 1892 wurde er Leutnant auf der „Hamburger Post“ „Selene“. Er besuchte die U-Boot-Kurschule und erlangte am 30. Juli 1897 sein U-Boot-Kapitän. Im April 1899 wurde er 4. Offizier beim

Der amtliche Kriegsbericht.

WLB. Großes Hauptquartier, 27. Septbr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Die Fortsetzung der Schlacht nördlich der Somme führte gestern wiederum zu überaus starken Artillerie- und Infanteriekämpfen. Die sich vorwiegend in der Gegend von Thiéval ereigneten. Der Feind erzielte einen Gewinn der Gegner nach mehrfachen verlustreichen Rückschlägen schließlich Gelände. Weiter östlich wurde er abgewiesen.

Den Erfolg vom 23. September vermochte er — abgesehen von der Besetzung des Dorfes Guedecourt — nicht auszunutzen.

Wir haben ihn beim heftigen Angriff aus Voesboeuys und au oder Front von Morval bis südlich von Bouchavesnes zum Teil im Handgemeine blutig abgeschlagen.

Südlich der Somme sind französische Handgranatengriffe bei Vermandovilles und Chaulnes nützlich.

Im Luftkampf wurden gestern und vorgestern an der Somme sechs feindliche Flugzeuge, ein weiteres gestern in der Champagne abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold v. Bayern.
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von Bedeutung.
Neue Kämpfe im Rudawa-Abchnitt sind wiederum mit einem verlustreichen Misserfolg für die Russen abgelaufen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Angriff bei Hermannstadt macht gute Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madensen.
Luftschiff- und Fliegerangriffe auf Bukarest wurden wiederholt.

Mazedonische Front.

Am 25. September wurden östlich des Presto-Sees weitere Vorteile erlangt. Die Flotte von Florina sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Gestern trafen die bulgarischen Truppen bei Kaimakalan gegen den angriffsbereiten Feind vor, warfen und verfolgten ihn und eroberten 2 Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer.

Der Erste Generalquartiermeister
Rudendorff.

Das Handels-Unterseeboot „Bremen“ wurde ebenfalls auf der Krupp'schen Germania-Werft in Kiel erbaut, hat eine Länge von 65 Metern und eine Breite von 8,9 Metern, ferner 4,50 Meter Tiefgang und hat wie die „Deutschland“ 1900 Tonnen Wasserdrängung. Die Ladung besteht hauptsächlich aus Farbstoffen und Arzneimitteln.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Beschlüsse für Reichsbeamten und Arbeiter.

Nach einer Mitteilung der „Kreuzzeitung“ ist angeordnet worden, daß den Reichsbeamten und den im Reichsdienst ständigt beschäftigten Arbeitern zur Beschaffung eines Winterkorals an Kartoffeln und Heizmaterial auf Antrag ein Gehalts- bezw. Lohnvorschuß gewährt wird.

Dänemark.

Die westindische Inselfrage. Beide Reichskammern haben eine vertrauliche Sitzung abgehalten, wä sämtliche Minister anwesend waren. Der Minister des Außern, Scavenius, erstattete Bericht über die Verhandlungen der Kristianier Ministerkonferenz. Das Landsting nahm sodann die zweite Lesung des Regierungsvorschlags über die westindische Verkaufsfrage vor. Der Änderungsvorschlag der gemäßigten Linken, welcher die Volksabstimmung in der Inselverkaufsfrage mit Neuwahlen verquickt will, wurde verworfen, dagegen der konservative Änderungsvorschlag, wonach eine parlamentarische Kommission mit sechsmitgliediger Arbeitsfrist zur Begutachtung der Inselverkaufsfrage ernannt werden, aber die Volksabstimmungs- und Wahlfrage späterer Regierungsinitiative überlassen werden soll, einstimmig angenommen. Für den konservativen Antrag stimmten nämlich nunmehr auch die gemäßigte Linke, die Radikalen und Sozialdemokraten, um, nachdem das Folkething den Regierungsvorschlag unverändert angenommen haben wird, zu ermöglichen, daß ein gemeinsamer Ausschuß beider Kammern die Sache weiter behandle.

Amerika.

Der Streik in New York. Der „Times“ wird gemeldet, daß die Arbeitervereinigungen in New York für heute den Streik von 35000 organisierten Arbeitern angeordnet haben. Die Stadtbehörden werden, wenn es nötig ist, zur Verhinderung von Ausschreitungen mit der Polizei auch Truppen heranziehen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 27. September.

Gegen die Kriegspolitik des Reichskanzlers wird gegenwärtig in Deutschland systematisch gearbeitet. Besonders die Anhänger des verschärften Unterseebootkrieges sind es, die jetzt ihre Zeit für gekommen halten, und mit allen Mitteln auf ihr Ziel hinarbeiten. Die ungeheure Gefahr, daß dadurch noch mehr Neutrale in den Strudel des Krieges hineingerissen werden und an die Seite der Gegner Deutschlands treten können, läßt sie anscheinend ganz kalt. Nachdem man in anderen Orten Deutschlands mit Kundgebungen in dem angebotenen Sinne vorangegangen ist, treten nunmehr auch die Vorstände einer ganzen Anzahl höherer mehr oder weniger politischer Vereinigungen mit folgendem Aufruf auf den Plan:

Groß und ernst ist die Zeit! In gewaltigen Ansturm, in West und Ost, in Süd und Nord, streben die Scharen unserer Feinde unter der Führung Englands nach der Vernichtung unseres deutschen Heimatlandes. Eihern steht der deutsche Volk mit seinem Leibe schützend vor der Heimat und schlägt mit immer neuen blutigen Opfern den Ansturm zurück. Mit festem Vertrauen blät das deutsche Volk auf sein Heer und seine Flotte, auf ihre großen Führer, und ist dessen einziger, daß kein Opfer zu groß sein kann für das Vaterland's Freiheit, Würde und Kraft, kein Opfer an Gut und Blut! Die Hoffnung des Feindes ruht auf der allmählichen Zermürbung unseres Volkes, ruht auf dem verständlichen Wunsch nach Frieden, der in unserm Volke lebt, ruht auf seinem allzu leicht die Wirklichkeit verzeihenden Sinn für die Ideale des Menschentums.

Denk, seid Har! Vergesst nicht, daß keiner unserer Feinde den Frieden will ohne unsere Vernichtung! England ist ihr Feind, England, das kein Paries Deutschland neben sich dulden will, das seine brandstiftende Herrschaft über die Welt

Dieser englische Wille ist unbeugbar! Gefährlich ist die Täuschung, der man sich in einzelnen Schichten des Volkes darüber hingibt. Dieser Wille kann nur gebrochen werden, wenn Englands Macht gebrochen wird! Englands Macht kann nur gebrochen werden, wenn wir alle Waffen, die wir besitzen, zu Lande und zu Wasser, unter dem Wasser und in der Luft schnell und mit aller Schärfe gegen England anwenden! Dann, nur dann können wir einen deutschen Frieden erringen, der nicht über kurz oder lang unsere Kinder und Kindeskinde zu neuem blutigen Krieger ruft, einen deutschen Frieden, der unsere Macht waitet und stärkt in Ost und West, zur See und in den Kolonien, der unser Haus fest macht, damit wir in Frieden in ihm wohnen können!

Nicht Eroberungsucht läßt uns diese Stärkung der Macht des deutschen Vaterlandes erstreben, sondern die feste, aus der Geschichte und dem Gange des Krieges erwachsene Ueberzeugung, daß nur auf Grund dieser Machtstärkung ein dauernder deutscher Frieden erreicht werden kann.

Dazu zu helfen ist jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau heilige Pflicht! Wenn einmütig das Volk in diesem deutschen Siegeswillen beharrt, wenn immer wieder dieser deutsche Wille sich zu neuer Tat erhebt, werden auch die Wege gegangen werden, die zum deutschen Frieden führen!

Die Schanzung Englands bedeutet ewigen Krieg!
Der Sieg über England aber ist der Frieden der Welt!
Dazu helfe jeder an seinem Plaze!

Lübeck, 25. September 1916.

Die Vorkände der Vereinigungen:
Alldeutscher Verband, Ortsgruppe Lübeck. Bund der Landwirte, Landesgruppe Lübeck. Der Nautische Verein zu Lübeck. Deutscher Dänemarks-Verein, Ortsgruppe Lübeck. Deutscher Verein für das nördliche Schleswig, Ortsgruppe Lübeck. Deutscher Wehrverein, Landesverband Lübeck. Deutsch-nationaler Handlungsgesellen-Verein, Ortsgruppe Lübeck. Evangelischer Bund, Hauptverein Lübeck. Glottens-Verein, Landesverband Lübeck. Gewerkschaften Lübeck. Hanjabund für Gewerbe, Handel und Industrie, Landesgruppe Lübeck. Katholischer Gesellenverein, Lübeck. Katholischer Arbeiterverein, Lübeck. Konföderativer Verein, Lübeck. Landes-Krieger-Verband Lübeck. Liberale Volkspartei. Lübecker Industrieverein. Nationalliberaler Verein. Reichsverein, Lübeck. Schiffergesellschaft, Lübeck. Verband deutscher Handlungsgesellen zu Leipzig, Ortsgruppe Lübeck. Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Sektion Lübeck. Verein für das Deutschtum im Auslande, Ortsgruppe Lübeck. Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg, Bezirk Lübeck. Verein für katholische Kaufleute und Beamte, Lübeck. Verein Lübecker Seemannschaft.

In dem Aufruf wird, ohne daß irgendwelche Tatsachen angeführt sind, von einer angeblichen „Schonung Englands“ gesprochen. Das schließt natürlich einen schweren Vorwurf in sich. Was beabsichtigt ist, ergibt sich klar aus diesem Satz, der merkwürdigerweise im „Hamb. Corresp.“, der auch seinerseits von dem Aufruf Kenntnis gibt, fehlt: „Englands Macht kann nur gebrochen werden, wenn wir alle Waffen, die wir besitzen, zu Lande und zu Wasser, unter Wasser und in der Luft schnell und mit aller Schärfe gegen England anwenden.“

Wenn man die Anzahl der Vereine, die unter dem Aufruf steht, in Betracht zieht, so scheint es fast, als ob er von großer Teilen unserer Bevölkerung ausginge. In Wirklichkeit sind jedoch die Mitglieder dieser Vereine überhaupt gar nicht gefragt worden; nur die Vorstände, also wenige Personen, kommen in Betracht. Obendrein sehen sich viele der angeführten Vereine in der Hauptsache aus den gleichen Leuten zusammen. Sehr beachtenswert ist es übrigens, daß auch der Vorstand der Liberalen Volkspartei sich bei den rücksichtslosen U-Boot-Männern befindet. Jedenfalls möchten wir betonen, daß die breiten Massen der Lübecker Bevölkerung mit dieser Kundgebung nichts zu tun haben.

Der Bürgerausschuß bewilligte in seiner heutigen Sitzung 24318 Mk. zur Gewährung einer Kinder-Kriegszulage an die städtischen Arbeiter auf die Dauer von 7 Monaten: Verteilung; Lübecks mit 10000 Mk. an der Errichtung einer Geschäftsabteilung der Reichsstelle für Speisefette. Die Gelder werden demselben Kriegs fonds entnommen. Ein Senatsantrag auf Bewilligung von 73400 Mk. aus demselben Fonds zur Gewährung von Teuerungszulagen an Beamte und Angestellte wurde einer Kommission überwiesen. Zum Aufziehen eines neuen Schornsteins im Forsthaus zu Waldhusen wurden 680 Mk. bewilligt. Der Bürgerausschuß zur Eingebung empfohlen wurden folgende Senatsanträge: Verstärkung des Abschnitts 19 des Haushaltsplanes um 100000 Mk.; Erhöhung der Kostgeldsätze des Allgem. Kranenhauses.

Die verdoppelte Mitternachtskunds. Die preussische Eisenbahnverwaltung gibt bekannt: In der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober erfolgt die Ueberleitung aus der Sommerzeit in die Winterzeit (mitteleuropäische Zeit). Der 30. September d. J. endet eine Stunde nach Mitternacht, also um 1 Uhr nachts. Die Uhren werden in dieser Nacht um eine Stunde auf 12 Uhr zurückgestellt werden. Die Stunde von 12 bis 1 Uhr erweist insofern zweimal. Um Vermischungen zu vermeiden, wird die erste Stunde von 12 bis 1, die noch zum 30. September gehört, als 12 A⁰, 12 A⁰¹ usw. bis 12 A⁵⁹ bezeichnet und die zweite Stunde von 12 bis 1, mit welcher der 1. Oktober beginnt, als 12 B⁰⁰, 12 B⁰¹ usw. bis 12 B⁵⁹.

Ueber die Benutzung von Schnell- und Eilzügen nach dem Militärarsenal sind neue Bestimmungen getroffen worden. Für Eilzüge kommt deren Benutzung im allgemeinen nicht in Frage. Erweist sich in Einzelfällen die Schnell- oder Eilzugenbenutzung als notwendig, so ist sie auf den Gefestungsbesohlen vorzuschreiben. Bei Entlassungen darf diese Benutzung auf den Militärarsenal nicht vorgeschrieben werden. Bei Verletzungen und Kommandos darf Eilzugenbenutzung allgemein vorgeschrieben werden, wenn es sich um Transporte von 1-3 Mann von einem Truppenteil handelt. Als Truppenteil gilt Bataillon, Kavallerie-Regiment, Abteilung oder alleinstehende Kompanie. Die Benutzung von Schnellzügen ist nur zu gestatten, wenn besondere Eile geboten ist, oder größere Entfernungen zurückzulegen sind. Transporte in der Stärke von über drei Mann sind in der Regel mit Personenzügen zu befördern. Die Benutzung von Schnell- oder Eilzügen darf nur für besondere eilige Transporte vorgeschrieben werden. Für Urlaubsreisen gilt nach wie vor der Erlass vom 20. April 1916, wonach bei Entfernungen von 100 und mehr Kilometern Schnellzugenbenutzung vorgeschrieben werden kann.

Die Heizung der Personenzüge wird, wie man uns mitteilt, mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verhältnisse mindestens bis zum 1. Oktober d. J. hinausgeschoben und es soll damit überhaupt erst dann begonnen werden, wenn es unbedingt notwendig ist. Auch wird voraussichtlich nicht immer eine hinreichende Heizung der Züge möglich sein, jedoch es zweckmäßig ist, wenn die Reisenden Winterhutzkleidung, Decken und dergleichen mitnehmen.

Abgaben von Bauhütten. Zwischen dem Verbindungsstapel und der Abgabebüchse darf vom 1. Oktober d. J. an kein Bauhütten mehr abgeladen werden. Dagegen bleibt es gestattet, guten Bodens, welcher sich für die Herstellung von Gärten und ähnlichen Anlagen eignet, dort anzufahren. Die Anfuhr darf bis auf weiteres nur von 7 Uhr morgens bis 4 1/2 Uhr nachmittags erfolgen. Während der übrigen Zeit ist der Abgabeplatz durch eine Pforte geschlossen. Schlammwägen oder mit Unrat gemischter sowie lehmiger Boden darf nicht angefahren werden.

Kriegs-Ausstellung in Lübeck. Man schreibt uns: In einer Reihe von deutschen Städten sind seit mehr als einem Jahre Ausstellungen von Kriegsbeständen ins Wert gelegt, deren Ertrag den Zweck in dem roten Kreuzes zugehört ist. Die für diese Ausstellung zusammengestellten Kanonen, Flugzeuge, Uniformen, Munition, Militär-Anrüstungs-Gegenstände aller Art sind in großer Zahl von dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt, sie ge-

Man darf erwarten, daß die Ausstellung gleich wie an anderen Orten auch in Lübeck und von seiner Umgebung reichen Besuch finden und seinen Zweck, die Kenntnis von den ungeheuren Leistungen unserer deutschen Heere zu verbreiten und aus den Einnahmen die dringlich der Aufbesserung bedürftigen Mittel des Roten Kreuzes zu vermehren, erfüllen wird.

Jugendwanderungen. In den Herbstferien werden drei Ausflüge für Schüler und Schülerinnen veranstaltet. Teilnehmerkarten sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben (i. Anzeiger).

Allgemeiner Mittagstisch. Der Hausfrauenverein für Lübeck und Umgegend beabsichtigt vom 2. Oktober an für den Kriegswinter 1916/17 werktäglich allgemeine Mittagstische einzurichten. Es können alle daran teilnehmen, die durch Ausübung ihres Berufs oder durch andere Gründe verhindert sind, die Zeit für die Beschaffung der Lebensmittel aufzuwenden, die jetzt dafür nötig ist. Der Preis für die Portion ist auf 90 Pfg. festgesetzt. Ueber den Vorbehalt, die durch neue Bestimmungen und Schwierigkeiten in der Beschaffung der Lebensmittel eintreten können. Es ist auch gestattet, sich portionsweise zu demselben Preise das Essen holen zu lassen, doch werden dann keine Kartoffeln mitgegeben. Im Anzeiger findet sich das Verzeichnis der verschiedenen Speisenmengen und Pensionate, die sich freundschaftlich dem Hausfrauenverein zur Verfügung gestellt haben. Rechtzeitige Anmeldungen an der Stelle, wo zu speisen gewünscht wird, ist notwendig.

Kiel. Wegen Landeserrats wurden vor dem außerordentlichen Kriegsgericht am 18. September die Witwe Handt und deren Tochter Erna zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus und die

Deffentlichkeit statt.

Neumünster. Ein wertvolles Geschenk. Der Landmann Hinrich Rieken in Lungendorf, einem Vorort von Neumünster, der jetzt fast 4000 Einwohner zählt, schenkte seiner Gemeinde eine Landfläche von 30 000 qm in der Nähe der Schulstraße für einen Jugendspielplatz; das Land hat einen Wert von 20 000 Mk. Die Gemeindevertretung hat beschlossen, auf dem Gelände außerdem eine Jugendschule, eine Warteschule, eine Haushaltungsschule und eine Turnhalle zu errichten.

Elmsborn. Eisenbahnunglück. Am 25. September, abends gegen 9 Uhr, entgleiten bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Elmsborn 12 Wagen des Güterzuges 8618. Menschen wurden nicht verletzt, jedoch wurde beträchtlicher Schaden an den Bahnhofsanlagen und dem rollenden Material verursacht. Die Hauptgeleise der Marzsbahn wurden bis 12.30 Uhr vormittags, die der Hauptbahn nach Kiel bis 6.10 Uhr vormittags am 26. September gesperrt. Der D-Zug 92 ab Neumünster 9.18 und der GZug 43 ab Neumünster 9.24 wurden über Oldesloe nach Hamburg geleitet. Der D-Zug 12 ab Altona 12.40 vormittags wurde von Hamburg in umgekehrter Richtung nach Neumünster geleitet. Der Verkehr der übrigen Personenzüge wurde während der Sperrung der Geleise durch Umfahrungen in Elmsborn aufrecht erhalten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Bremen. Errichtung eines Lebensmittelamtes für die drei Unterbezirke. In den Orten Geestemünde, Lehe, Bremerhaven fanden Sitzungen der städtischen Kollegien statt, in denen über die Errichtung eines gemeinsamen Lebensmittelamtes für die drei Hafenorte beraten wurde. Nach der Vorlage soll das Lebensmittelamt vor allem dazu dienen, daß in der Versorgung der so eng aneinander grenzenden Orte, die eine wirtschaftliche Vereinigung bilden, eine gleichmäßige Versorgung eintritt. Finanziell soll das Amt mit einem Kapital von 750 000 Mark arbeiten, das von den drei Städten nach Maßgabe der Bevölkerung beizustellen ist. In Bremerhaven und Lehe

dagegen wurde die Vorlage einstimmig angenommen. In Geestemünde dagegen wurde die Vorlage mit großer Mehrheit abgelehnt, weil man sich einen Vorteil von dieser Einrichtung nicht versprach.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Sept. Die Berliner Börsen-Zeitung schreibt: Wie wir erfahren, wird dem Reichstag eine Anleihe-Vorlage zum Kriegsgewinnsteuergesetz zu gehen, durch die einige Unklarheiten des Kriegsgewinnsteuergesetzes beseitigt werden sollen. Besondere Beachtung verdient auch, daß die Vorlage eine Bestimmung enthält, wonach der Bundesrat ermächtigt werden soll, bei Veranlagung der Steuer seinerseits den Kurs der Wertpapiere festzusetzen.

Verlustlisten.

Erklärten sind:
Preussische Verlustliste Nr. 643.
Bayerische Verlustliste Nr. 303.
Sächsische Verlustliste Nr. 333.
Württembergische Verlustliste Nr. 468.
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Der Hias!

4098

Komitee- und Kommissionsitzungen

Jugendansicht.
Sonabend abend 8 1/2 Uhr:
Sitzung im Jugendheim.

Gestern erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, meiner Kinder treuerstehender Vater, der Schlachter **Paul Sänger** am 17. September dem Heilande fürs Vaterland erlitten hat. Tief betrübt u. jähmery-lieh vermag ich vermaßen, was **Sänger Frau u. Kinder** sich heute auf ein Wiedersehen noch leider nur es nicht geschehen. (4649)
Kube kauft in Dezember Grabe.

Zentralverb. d. Fleisch u. Berdisgen. Deutschl.
Zentralverb. Lübeck.

Wir erheben die traurige Nachricht, daß am 17. September unser Kollege, der Schlachter **Paul Sänger** auf einem Kriegsgewinnsteuergesetz erlitten ist. (4648)
Wir werden dem für die Organisation des trübsten Kollegen ein dauerndes Andenken bewahren. (4649) **Ne. Ortsverwaltung.**

Der Hias!

4098

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Als weitere Opfer des blutigen Weltkrieges beklagen wir unsere Genossen **Paul Bachmann, Siegfried Ahrens, Fr. Bensch, Paul Sänger, Hans Piel.**

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren. (4651) **Der Vorstand.**

Verein selbständiger Schuhmacher, Lübeck.

Nachruf.
Am 15. September fiel auf dem Schlachtfelde unser Kollege **F. Bensch.**

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. (4647) **Der Vorstand.**

Deutscher Transportarbeiterverband.
Ortsverwaltung Lübeck.

Als weiteres Opfer des blutigen Weltkrieges beklagen wir unsern Kollegen, den **Quastmüller Carl Münter.**

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. (4647) **Ne. Ortsverwaltung.**

Dem am 17. September um 1 1/2 Uhr erlittenen hat unser Kollege, der Schlachter **Martha** im Alter von 5 1/2 Jahren. Tief betrübt von ihren Eltern, Bruder, Schwägerin und Schwägerin. **Schwartz u. Grunow, Leube.**
Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 3 Uhr von der Kapelle des Heilandes statt. (4653)

Kräftige Arbeiterinnen werden gesucht. (4634)
Heinr. Ihde Nachfl.
Stiftungsvereinsarbeit. — Lippweg 63.

Hermann Atmer, Wahnstraße 8,
Schlachterei.

Bitte meine werthe Kundschaft, sich baldigst in die Kundenliste eintragen zu lassen. Nehme täglich Bestellungen entgegen. Fleischkarte bitte mitbringen. (4646)

Bitte meine werthe Kundschaft, sich baldigst in die Kundenliste zum Fleischbezug eintragen zu lassen. Die bisherigen Eintragungen für Schweinefleischbezug verlieren ihre Gültigkeit. (4639)
Die Brotkarten bitte mitzubringen.
Emil Geertz, Chajoffstr. 2a.

Frisches Fleisch und Wurstwaren!

Zum Bezuge obiger Waren nehme Eintragungen in die Kundenliste schon von heute an täglich, auch Freitag, gegen Vorzeigung der Fleischkarte entgegen.

Karl Lahrtz, Böttcherstraße 16,
Schlachterei und Wurstfabrik. **Seit 1874.** (4656)

Erfache meine werthe Kundschaft höflichst, sich in die neue Kundenliste eintragen zu lassen.

W. Lemcke Nachfl., A. Huth,
An der Mauer 41 a. (4655)

Kutscher bei dauernder Beschäftigung und hohem Lohn stellen ein. (4643)
Theodor Lüders & Hinz,
Sohlensiedlg., Seefersgrube 48.

Sagerarbeiter stellen noch ein. (4644)
Theodor Lüders & Hinz,
Seefersgrube 48.

Ein Bursche für häusliche Arbeiten und zum Behelfen zu sofort oder Oktober gesucht. (4641)
Kiesewetter, Rühlengr. 45.

Spezialpflanzungen mit Bedarf und preisgünstig 15 Stk., 5 Stk. 10 Stk., 2 Stk. 10—12 Stk., 1 Stk. 250 Stk. (4645)
Schw. Kast. u. Krim.-Jacke,
Gr. 2. heute eine eigene Bett- jacke billig zu verkaufen. (4654)
Friedrichsberger Allee 55 c.

Glasierteiben aller Art off. **O. Fiedler, Glasierteiben, Friedrichsberger Allee 55 c.**

Singspielhalle, Mühlenstrasse 46.
Ab 1. Oktober **Täglich** Auftreten der **Damen- und Burleskentruppe „Harzer Roller“** 6 Damen. Dir. Willy Minkler. 4 Herren.
Erstklassiges Programm.
Anfang wochentags 8 Uhr abends, Sonntags 4 und 8 Uhr. Freunde eines gesunden Humors sind höf. eingeladen. **Bis Direktion.**

Mittwoch, den 27. September 1916:
Wohltätigkeitskonzert
für das Regiment Lübeck anlässlich seines 50jährigen Bestehens, ausgeführt von der Schützmannskapelle unter Leitung des Herrn **Wachsmeyer Gebert.**
Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 50 Pfg. **Landeskriegerverband.** (4647)

Der Hias!

4088

Zum Umzuge empfehle **Möbel, Betten, Teppiche** zu leichtesten Zahlungsbedingungen
Siegfried Thmann.

Stadttheater. (4686)
Sonntag, den 1. Oktober 1916 abends 8 Uhr:
Fidelio.
Oper von L. van Beethoven. (Verstärkung durch den Hamburger Opernchor.)
Dienstag, den 3. Oktober 1916 abends 7 1/2 Uhr:
Die Hermannsschlacht.
Drama von H. v. Kleist.
Mittwoch, den 4. Oktober 1916 abends 8 Uhr:
Ostern.
Schauspiel von A. Strindberg.

Fleischwaren.
W. Rahlf, Schlachtereimeister, Holstenstraße 3.

Mittagstische der Hausfrauenvereine vom 2. Oktober an werktäglich von 12 1/2—2 1/2 Uhr:
Im Hause der **Gemeinnützigen Gesellschaft, Königstraße 5.**
Frau **Adolphy, Pensionat, Johannisstraße 14.**
Frau **Lärth, Schützenhof, Fackelburger Allee 2 b.**
Frau **Holm, Pensionat, Am Ketteich 4.**
Frau **Fr. Boger, Fleischhauerstraße 16, in den oberen Räumen.** (4687)

Preise der Plätze:
Oper:
Logen, Vorderplätze einschl. I. Rang 1. Reihe . . . M. 4.—
Logen, Hinterplätze, I. Rang 2. bis 6. Reihe und Sperrsitze . . . M. 3.50
I. Parkett . . . M. 2.75
II. Parkett . . . M. 2.25
Parterre und II. Rang M. 1.50
III. Rang . . . M. 0.60
Schauspiel:
Logen, Vorderplätze einschl. I. Rang 1. Reihe . . . M. 3.50
Logen, Hinterplätze, I. Rang 2. bis 6. Reihe und Sperrsitze . . . M. 3.—
I. Parkett . . . M. 2.—
II. Parkett . . . M. 1.50
Parterre und II. Rang M. 1.—
III. Rang . . . M. 0.50
Garderobengebühr 10 Pfg. für den Platz.

Der Hias!

4088

Die Reichskonferenz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Es wird in die Tagesordnung eingetreteten. Das Wort erhält als Referent über

Die Politik der Partei

Sch e i d e m a n n: Während alle anderen Parteien, wenigstens äußerlich, in stumper und dumpfer Ruhe hinfleben, wird unsere Partei von einer Krise geschüttelt, wie sie die Parteigeschichte noch nicht kennt. Ich beneide die anderen Parteien um ihre Ruhe nicht. Es steht uns nicht an, in ruhiger Gemächlichkeit dahinguleben, während die ganze Welt sich in den entsetzlichen Kämpfen wälzt. Wir leiden mit und beweisen gerade dadurch, daß wir eine wirkliche Volkspartei sind. Alles, was das Volk in diesen Zeiten durchlebt, was es fürchtet und hofft, was es hasst und liebt, kommt in unserer Partei zum Ausdruck, die Trauer der Mütter und Frauen um ihre Lieben, ihre Sorge um Brot und Nahrung, aber auch ihre Wünsche nach Erhaltung des Volkes und der Wille, ihm draußen und dahinter eine bessere Zukunft zu gewinnen. So entspringen unsere Meinungsverschiedenheiten den tiefsten Quellen des Volkslebens. Zu beklagen ist nur, daß sich diese Meinungsverschiedenheiten nicht im geschlossenen Rahmen der Organisation abspielen, so daß die Gefahr der Sprengung der Organisation droht, und daß es immer noch Genossen gibt, die, wenn andere ihren Ansichten nicht zustimmen, sich in moralischer Entrüstung überschlagen und den andern für einen schlechten Kerl halten.

Ich bin froh, daß ich über die Einzelheiten dieser Streitigkeiten nicht berichten muß. Ich kann mich darauf beschränken, in großen Umrissen die Gründe für unser politisches Verhalten aufzuzeigen.

Was war es, was in den ersten Augusttagen 1914 das ganze deutsche Volk erfüllte? War es kriegerische Begeisterung? In den Erörterungen unserer Fraktion über die Bewilligung unserer Kriegskredite war davon nichts zu spüren. Nein, das ganze deutsche Volk war erfüllt von dem Bewußtsein der ungeheuren Gefahr, in der es schwebte, und aus der sich der einzige Ausweg zeigte: die aus dem Aufgebot aller Kräfte geborene Tat. Von Rußland mit seinen unheimlichen Dimensionen mußten wir alles fürchten. Jetzt sind wir erfüllt von den Schrecken des Krieges seit 1914. Damals stand in unserem Gedächtnis die Erinnerung an all die Dinge, die das friedliche Rußland an seinen eigenen Volksgenossen vollzogen hat. (Sehr richtig!) Was hätte ein besiegtes Deutschland von diesem Rußland zu erwarten gehabt? (Sehr gut!) Und die Parteigenossen, die jene Stimmung im August 1914, die jenen Haß gegen das zaristische Rußland unserm Volke am tiefsten eingepreßt hatten, das sind dieselben, die uns jetzt am meisten wegen unseres Verhaltens in jenen Augusttagen bekämpfen. Damals gab es im ganzen Volke und auch in der Fraktion gar keinen Streit darüber, daß man sich gegen Rußland verteidigen müsse. Mit 2/3 Mehrheit beschloß die Fraktion, für die Kriegskredite zu stimmen. Waren all diese Genossen Toren, die nicht wußten, was sie taten, oder Verräter, die ihre Ueberzeugung für einen Inzuberlehn verkauft haben? Nein, sie handelten, wie sie ihrer Ueberzeugung nach handeln mußten und so, wie das ganze Volk damals wollte, daß gehandelt werde. (Lebhafte Zustimmung.) Hätte es sich damals darum gehandelt, über Krieg oder Frieden abzustimmen, dann wäre das ganze deutsche Volk und natürlich auch die sozialdemokratische Fraktion für den Frieden eingetreten. Aber der Krieg war da als nicht mehr aus der Welt zu schaffende Tatsache. Und wenn damals die Frage der Kreditbewilligung einer Volksabstimmung unterzogen worden wäre, so wären in einem Meer von Ja-Stimmen die paar Nein-Stimmen vollständig ertrunken. (Sehr richtig!) Die grundsätzliche Frage der Landesverteidigung hat übrigens in der Fraktion nie einen Streitgegenstand gebildet. (Sehr wahr!), sie wird auch in der Partei nie eine Rolle spielen können. Der unsonstige Grundhaß, daß man gegenüber dem Schicksal des eigenen Volkes gleichgültig sein könnte, kann nur vertreten werden von politischen Eingängern, von weltfremden Propheten. (Sehr richtig!), aber nicht von einer Partei, die ein großes Stück des deutschen Volkes bereits ist und die das ganze deutsche Volk werden will. (Lebhafte Zustimmung.) Selbstverständlich ist es heller Wahnsinn, wenn anerkannt wird, daß es Recht und Pflicht der Parteigenossen der verschiedenen Länder sein soll, sich gegenseitig zu bekämpfen. Aber das ist eben der Krieg, der uns alle mit Verzweiflung erfüllt. Es würde aber heißen, diesen Wahnsinn den letzten Rest von Vernunft zu nehmen, wenn man verlangen sollte, daß ein Volk einfach seinen Buckel hinhalten muß, um die Prügel zu empfangen, die die andern ihm zugebracht haben. (Lebh. Zust.) Ein Volk, das sich nicht wehrt, könnte das fleißigste

und edelste Volk der Welt sein, es würde aus den Büchern der Geschichte einfach weggelöscht werden. (Sehr richtig!). Nun ist die lange Dauer des Krieges der wertvollste Bundesgenosse jener Kritiker geworden, die meinen, die Ablehnung der Kriegskredite durch uns würde der Landesverteidigung nicht geschadet, aber das Ende des Krieges beschleunigt haben. Diese Behauptung wird leicht aufgegriffen aus dem Gefühl heraus, daß zur Beendigung des Krieges endlich etwas Besonderes geschehen müsse. Die Not, die großen Ernährungsschwierigkeiten, die vielfach demagogisch ausgenutzt werden (Sehr richtig!), die Trauer um verlorene Angehörige, solche Gefühlsgründe erklären den Zulauf der Opposition. (Sehr richtig!). Es soll ja aber in einer so ernsten Zeit Ehrenpflicht aller Parteigenossen sein, nicht an die Leidenschaft, sondern an den Verstand zu appellieren. (Sehr wahr!) Würde die Fraktion der Meinung sein, daß die Ablehnung der Kriegskredite, ohne Deutschland einer Niederlage auszusetzen, die Wiederkehr des Friedens beschleunigen könnte, dann würde sie natürlich gegen die Kredite stimmen. Aber wir waren und sind noch der Meinung, daß die Gegner der Kreditbewilligung die günstigen Wirkungen einer Ablehnung der Kredite durch uns für den Friedensschluß kolossal überschätzen und daß sie die Gefahr, in der das deutsche Volk seit zwei Jahren schwebt, ungeheuer unterschätzen. (Sehr richtig!) Die französischen und englischen Genossen haben die Kredite ebenso bewilligt, ohne unsere Haltung zu kennen. Hätten wir die Kredite abgelehnt, so würde auch nicht etwa unser Beispiel drüber Nachahmung gefunden haben, im Gegenteil, die französischen und englischen Genossen würden in unserer Ablehnung der Kredite vielmehr einen Beweis für die Richtigkeit ihrer Theorie sehen, daß sie sich in einem Verteidigungs-, wir aber in einem Eroberungskrieg befänden. Im übrigen würde die ablehnende Haltung etwa eines Teils der ausländischen Sozialisten auch auf die Entschlüsse der Regierung jener Länder ohne jeden Einfluß geblieben sein, in deren kapitalistischer Bourgeoisie die Kriegshetze noch in ganz anderer Weise getrieben wird als in Deutschland. (Lebh. Zust.) Nun hat man gesagt, wir hätten wenigstens die deutsche Regierung zur Friedensbereitschaft bewegen können. Was nützt es aber, wenn die eine Regierung den Frieden will, die andere aber nicht? Die deutsche Regierung ist überhaupt die einzige gewesen, die bisher ihre Friedensbereitschaft zum Ausdruck gebracht hat. (Zustimmung.) Auch wenn sie es noch eindeutiger getan hätte, wären wir dem Frieden keinen Schritt nähergekommen. Die Kritiker unterschätzen aber die Gefahr, in der wir uns befinden. Gewiß, die Leute um Bassermann tun so, als ob sie die ganze Welt bereits in der Tasche hätten. Unsere Feinde sehen den Krieg fort, weniger, weil sie befürchten, Deutschland könne unwürdige Forderungen durchgehen, als aus der festen Ueberzeugung heraus, daß sie ihre Kriegsziele Deutschland gegenüber durchsetzen können. (Sehr richtig!) Wir befinden uns jetzt im dritten Kriegswinter und leben in einer furchtbaren Gefahr. Am 25. August 1914, als der Krieg kaum drei Wochen dauerte, schrieb Eduard Bernstein, es sei eine Lebensfrage für Deutschland, daß es den Krieg siegreich beende. (Hört, hört!) Jetzt aber, wo die Gefahr besteht, daß wir von einer furchtbaren Koalition erdrückt werden, wird es so hingestellt, als handele es sich gar nicht mehr darum, daß wir uns unserer Haut wehren, sondern nur darum, mit dem sogenannten Eroberungskrieg endlich einmal aufzuhören. Die Gefahr im August 1914 war eine Bagatelle im Vergleich zu der Gefahr von heute. (Lebh. Zustimmung.) Wir sind wahrhaftig nicht desinteressiert. Wenn Deutschland eine Niederlage erleiden würde, wir würden sehr schnell merken, was das bedeutet. Was soll dann aus dem Sozialismus werden? Geht es, was kein Mensch in Deutschland anzunehmen magt, was aber im Ausland täglich gepredigt wird, würden wir eine Niederlage erleiden, dann wollen wir wenigstens ein reines Gewissen und alles getan haben, was wir tun konnten, um das namenlose Elend fernzuhalten. (Beifall.) Einen solchen Schein von Schuld auf uns zu nehmen, gebietet weder das Parteiprogramm, noch irgend ein Kongreßbeschluss. Und würden solche Beschlüsse bestehen, angeht es einer so furchtbaren Situation, müßten wir uns fragen, ob wir uns an sie halten können. (Zustimmung.) Nirgends steht, daß wir unter allen Umständen Kriegskredite ablehnen müßten, dagegen steht im Programm die Forderung des Volksheeres und der Volkswaffenrüstung. Ja, wollen wir Volkshoheit und Volkswaffenrüstung haben, um Schützengänge zu feiern? (Sehr gut!) Nein, sondern damit wir im Moment der Not das ganze Volk in Waffen haben, damit wir uns unsere Freiheit erhalten. (Zustimmung.) Als schwere Sünde ist uns die Etatsbewilligung von 1915 angekreidet worden. Wann es jemals einen Ausnahmefall gab, der gestattete, für den Etat zu stimmen, dann war es jener Etat. Die Etatsbewilligung war kein Vertrauensvotum für die Regierung. Wir haben damals den Etat angenommen, weil wir damit unserm Lande die notwendigen Mittel hemilligten, damit es sich seiner Haut

wehren konnte. (Sehr richtig!) Wir können nicht sagen, daß es uns Wurst ist, was aus unserem Lande wird. Ich für meine Person wenigstens übernehme für eine derartige Politik, die dauerndes Elend bedeuten würde, keine Verantwortung. Die Beschlüsse der Internationalen Kongresse fordern von uns, alles zu tun, um einen ausgebrochenen Krieg so schnell als möglich zu beenden. Sie fordern das natürlich nicht nur von uns, sondern von den Sozialisten aller Länder. Die deutsche Sektion der Internationalen hat sich am meisten bemüht, diesen Beschlüssen gerecht zu werden. In uns liegt es nicht, wenn diese Beschlüsse nicht zur Ausführung kommen konnten. (Zustimmung.) Durch die Zustimmung zu den Kriegskrediten haben wir keinerlei Verantwortung für den Krieg übernommen. Die überlassen wir anderen. Daß aber weder der Reichskanzler noch der Kaiser den Krieg gemollt haben, das werden Sie doch glauben. (Widerpruch.) Das können Sie selbst im „Vorwärts“ nachlesen. Wenn von deutscher Seite Fehler gemacht sind, so hat das ganze deutsche Volk daran schuld, das sich Jahrzehnte lang diese Politik gefallen lassen hat. Wir wollen keine Pharisäer sein gegenüber den ausländischen Genossen, aber das Ausland sollte uns nicht zumuten, daß wir für die Prügel ruhig den Buckel hinhalten. Das Verhalten der Franzosen wird erklärt durch die Tatsache, daß sie den Feind im Lande haben, also unter Verhältnissen leben, unter denen auch die Minderheit bei uns die Kredite bewilligen würde. Aber uns übernehmen zu wollen, daß wir das gleiche Schicksal von unserem Volke abwehren wollen, ist ein himmelschreiendes Unrecht. Die erste Abstimmung vom 4. August 1914 hat einen ungeheuren Eindruck gemacht. Der geschätzten und verehrten Sozialdemokratie verdankt Deutschland vielleicht seine ersten großen Siege. Dadurch, daß wir durch die Tat beweisen, wie wir zur Landesverteidigung stehen, haben wir uns ein großes ungeheures jungfräuliches Rekrutierungsgebiet erschlossen. (Sehr richtig!) Das Vorurteil vieler Leute ist gestört worden, daß wir eine vaterlandsfeindliche Partei seien. Durch die Tat bei einem furchtbaren gemeinsamen Erlebnis sehen sie, wie man sie belogen und betrogen hatte. Sie werden sich ganz anders mit unserer Partei beschäftigen als bisher. (Zuruf: Aber die Arbeiter werden gehen!) Ach, wenn ich Rechtsanwältin und sonstige studierte Leute immer von Arbeitern reden höre. (Beifall und Händeklatschen. — Zurufe: Demagogie! — Ein Arbeiter hat es gerufen!) Unser Verhalten war also nicht die Folge eines besonderen Vertrauensverhältnisses zur Regierung. Was ist darüber alles zusammengefaßt worden. Der einzige wahre Kern ist, daß die sozialdemokratische Fraktion jetzt ebenso wie früher nur die bürgerlichen Parteien von der Regierung informiert wird, d. h., daß dem bisherigen Ausnahmezustand ein Ende gemacht ist. Dadurch wird uns nicht geschadet, wir gewinnen vielmehr Kenntnis von Personen und Verhältnissen, die unserer Arbeit nur förderlich sein kann. Den Herren von der Regierung zu Gefallen zu sein, haben wir keine Veranlassung. Die Regierung weiß auch ganz genau, wie wir über ihre Politik denken. Kommt sie doch unseren Wünschen z. B. in der Lebensmittelfrage nicht nur nicht entgegen, sondern tut schamlos das Gegenteil von dem, was wir für richtig halten. In rücksichtsloser Weise haben wir hier unsere Forderungen erhoben. Darüber gibt es keine Differenz in der Partei. Einig waren wir auch in der Beurteilung des Steuerbündels der Reichsregierung, in der Vermehrung der Verbrauchssteuern und in der scharfen Ausgestaltung der Kriegsgewinnsteuer. Zur Ueberwindung aller Welt hat die Arbeitsgemeinschaft die Gewinnsteuer aber schließlich abgelehnt. Hätten wir das auch getan und hätten die andern das gemocht, so wären auch diese 1 1/2 bis 2 Milliarden, die den Reichsaufgebot worden sind, auch noch den deutschen Arbeitern auferlegt worden. (Widerpruch.) Der Kriegspolitik der Regierung gegenüber bleiben wir äußerlich kritisch. Natürlich können wir nicht alles, was von der Regierung kommt, unbesehen herunterputzen, das haben wir nie getan. Wir betrachten es nicht als Schande, daß wir dem Reichskanzler in der U-Boot-Frage und der Vermeidung des Krieges mit Amerika geholfen haben. (Sehr richtig!) Stünden wir jetzt im Krieg mit Amerika, so hätten wir eine furchtbare Verantwortung zu tragen, wenn wir damals anders gehandelt hätten. Ueber dies und manches andere wird erst nach dem Kriege gesprochen werden können. Am meisten leidet ja unter dem Zustand, daß nicht alles gesagt werden kann, nicht die Minderheit, sondern die Mehrheit. (Lebh. Zustimmung und Widerpruch.) Wir können jetzt nicht sagen, was vielen die Augen öffnen würde und zeigen, daß wir alles getan haben, um den Krieg abzuwehren. (Zuruf: Sagen Sie es doch jetzt, wo wir unter uns sind!) Es handelt sich hier um Dinge, deren Tragweite Sie nicht übersehen, jedes Wort wird jetzt hinausgetragen und ausgenutzt nicht gegen mich, das wäre mir egal, sondern gegen unser Land. Wir billigen es also, daß der Reichskanzler wiederholt seine Friedensbereitschaft erklärt hat. Wir billigen es nicht, daß er in diesen Reden sehr unklar gewesen ist und Unklarheiten gebraucht

Don Quijote.

Von Cervantes.

7. Fortsetzung.

Da er nun sah, daß er auf der Erde lag und die Hirten fortgingen, stieg er den Hügel hinunter, ging zu ihm und fand ihn über den Rücken gebeugt, wenn auch nicht beschleunigt. Er sagte also zu ihm: „Sagte ich's Euch nicht, gnädiger Herr, daß es keine Soldaten waren, sondern eine Hammelherde?“ „So hat der Erzähler von Zauberer sei also doch wiederum verwandelt. Du mußt wissen, Sancho, daß es dergleichen Wesen etwas Leichtes ist, alles so scheinen zu lassen, wie sie es wollen; dieser Hohaft also, der mich verfolgt, hat, neidlich über den Ruhm, den ich in dieser Schlacht erwerben möchte, den Zug der Feinde in eine Herde Schafe verwandelt. Glaubst du mir nicht, so besteige nur deinen Esel und reite ihnen nach und du wirst gewahr werden, daß sie ihre wahre Gestalt wieder annehmen, sobald sie nur eine kleine Strecke entfernt sind. Doch entferne dich jetzt nicht; denn ich bedarf deiner Hilfe. Komm her und sieh nach, wie viele Jahre mir fehlen; denn mir ist, als hätte ich keinen einzigen Zahn im Munde behalten.“

Sancho kletterte die Fingel hinein, fühlte aufmerksam nach und fragte: „Wie viele Badenzähne hatten Euer Gnaden denn sonst auf dieser Seite?“ „Zwei“, antwortete Don Quijote, „außer dem Weisheitszahn alle vollständig und ganz gesund.“ „Bedenkt wohl, was Ihr sagt, gnädiger Herr“, antwortete Sancho. „Niere sag' ich, aber gar fünf“, erwiderte Don Quijote, „denn weder Vorder- noch Badenzahn habe ich mir jemals in meinem Leben ausziehen lassen; auch ist mir keiner von Krankheit oder Flüssigkeit ausgefallen.“ „Hier auf der unteren Rinnde“, sagte Sancho, „habt Ihr zwei Badenzähne und einen halben, in der oberen aber keinen halben und keinen ganzen; denn alles ist so platt, wie meine flache Hand.“ „O ich Glender!“ rief Don Quijote aus, als ihm sein Stallmeister diese traurige Neuigkeit hinterbrachte, „ich hätte lieber einen Arm hingegen, wenn auch nicht den Schwertarm; denn du mußt wissen, Sancho, ein Mund ohne Badenzähne ist wie eine Mühle ohne Stein, und ein Zahn ist kostbarer wie ein Diamant. Aber allem diesen sind die unterworfen, die sich zu dem strengen Orden der fahrenden Ritter bekennen. Also lege auf, mein Freund, und reite voran; denn ich will dem Wege folgen, den du ausmachst.“ Sancho tat es und ritt, ohne die große Heerstraße zu verlassen, nach der Richtung, wo er eine Herberge zu finden hoffte. Langsam zogen sie fort; denn der Schmerz der Rinnbuden erlaubte Don Quijote nicht zu eilen.

den Verstand zu verlieren glaubte. Um ihr Unglück vollständig zu machen, begegnete ihnen ein Abenteuer, das ohne künstliche Nachhilfe eins war. Die Dunkelheit nahm schnell zu. Sie setzten aber dennoch ihren Weg fort; denn Sancho glaubte in zwei oder drei Stunden gewiß auf eine Schenke zu treffen, da sie sich auf dem großen Wege befanden. Indem sie so fortzogen, der Stallmeister hungriig und der Herr nach Speise lüthner, sahen sie, daß ihnen eine Menge Däbter entgegenkamen. Sancho erschrak und selbst Don Quijote war es nicht ganz geheuer. Jener zog den Strick seines Esels, dieser den Zaum seines Pferdes an, und so standen sie beide und schauten aufmerksam hin, was sich daraus ergeben würde. Sie sahen, wie ihnen die Lichter entgegenzogen und wie sie immer größer wurden, je näher sie kamen. Bei dieser Wahrnehmung fing Sancho an wie Epenlaub zu zittern und dem Don Quijote standen die Haare zu Berge. Er ermannte sich aber ein wenig und sagte: „Ohne Zweifel, Sancho, ist dieses das allergrößte und furchtbarste Abenteuer, bei welchem ich alle meine Tapferkeit und Kraft aufbieten muß.“ „Ach, ich Unglücksfind!“ antwortete Sancho, „wenn das wieder ein Gespenster-Abenteuer ist, woher soll ich einen Buckel nehmen, um alles auszuhalten?“ „Seien es auch noch so viele Gespenster“, sagte Don Quijote, „so werde ich dennoch nicht zugeben, daß sie dir auch nur ein Haar krümmen. Treiben sie jünzt einen Scherz mit dir, so dürften sie's, weil ich nicht über die Mauer des Hofes konnte. Aber jetzt befinden wir uns in offener Wüste, wo ich, so viel ich nur vermag, Liebe mit meinem Schwerte austeilen kann.“

Damit stellten sie sich zur Seite des Weges, und als sie von neuem aufmerksam hinsahen, entdeckten sie nach und nach viele Gestalten in weißen Gewändern, bei deren fürchterlichem Anblicke Sancho Panza vollends den letzten Mut verlor und ihm die Zähne klapperten, als hätte er das Fieber. Ihrer zwanzig ritten in weißen Hemden mit brennenden Fackeln in der Hand daher. Ihnen folgte eine Bahre, schwarz behängt, hinter welcher sechs Ritter kamen, deren Trauermäntel bis auf die Erde herabgingen. Die weißen Gestalten murmelten mit dumpfer und kläglichlicher Stimme vor sich hin. Diese seltsame Erscheinung in dieser Stunde und an diesem einsamen Orte erfüllte das Herz Sancho's mit Furcht. Auch Don Quijote gab der Furcht ein wenig Raum. Doch ganzente ihm seine Phantastie gleich ein Abenteuer vor, wie er es aus seinen Büchern kannte. Er sah auf der Bahre einen schwarzenwanden Ritter liegen, den zu rächen ihm allein vorbehalten sei. Ohne weiteres Bedenken legte er daher die Lanze ein, setzte sich im Sattel fest und stellte sich mit edler Haltung in die Mitte des Weges, wo die weißen Gestalten vorbeizuziehen mußten.

Euch zu rächen.“ „Wir haben Eile“, antwortete einer der Weißröde, „und die Herberge ist noch weit, so daß wir uns nicht aufhalten können, Euch umständlich Rechenschaft zu geben, wie Ihr es von uns verlangt.“ Damit trieb er sein Maultier an und wollte weiter. Diese Antwort jedoch mißfiel Don Quijote sehr. Er faßte ihm in die Zügel und sagte: „Haltet an, seid höflicher und steht mir Rede, wie es sich gebührt, oder ich betrachte Euch als meine Feinde.“ Von dem Griff aber wurde das Maultier sähen, es bäumte sich auf und warf seinen Reiter rücklings ab. Einer der Knächte, der es sah, fing an, auf Don Quijote zu schimpfen. Voll Zorn stürzte er sich auf einen der Schwarzerhäutten und warf ihn schwer verwundet zu Boden. Dann machte er sich an die übrigen und es war eine Freude zu sehen, wie gewandt und schnell er alle angriff und auf sie einhieb, als wenn in diesem Augenblick Rossmante Flügel gewachsen wären. Es waren furchtsame und unbewaffnete Leute. Sie verließen daher ohne Widerstand den Ort und stühten mit brennenden Fackeln über das Feld.

Sancho schaute mit Verwunderung der großen Keckheit jenes Gebieters zu. Neben dem Reiter, den Don Quijote zuerst vom Maultier geworfen, lag eine brennende Fackel. Bei ihrem Scheine sah ihn Don Quijote, zing zu ihm, setzte ihm das Schwert auf die Brust und verlangte, daß er sich unterwerfe, falls er ihn nicht umbringen sollte.

Der Liegende antwortete: „Ich bin nur zu sehr unterworfen, denn ich kann mich nicht rühren und habe ein Bein gebrochen. Ich bitte Euch, gnädiger Herr, wozumehr Ihr ein christlicher Ritter seid, mich nicht umzubringen. Ihr würdet damit eine Sünde gegen die Kirche begehen, denn ich bin ein Priester und habe die ersten Weihen.“ „Welcher Teufel führt Euch denn hierher“, fragte Don Quijote, „da Ihr ein Mann der Kirche seid?“ „Kein Teufel, gnädiger Herr“, versetzte der Gefallene, „denn Ihr müßt wissen, daß ich mit den anderen Priestern, die jetzt entflohen sind, von Baeca komme. Wir führen die Leiche eines Ritters, der in Baeca starb, nach Segovia, damit sie in der Familiengruft beigelegt werde.“ „Und wer hat ihn umgebracht?“ fragte Don Quijote. „Gott, durch ein tödliches Fieber“, antwortete der Bakkalaureus. „So hat mich“, sagte Don Quijote, der Herr des Himmels der Mühe überhoben, seinen Tod zu rächen. Ihr, ehrwürdiger Herr, aber soll erfahren, daß ich ein Ritter aus La Mancha bin, Don Quijote genannt, dessen Amt und Beruf es ist, durch die Welt zu ziehen, um alle Ungerathheiten gerade zu machen.“ „Ich sehe nicht ein, wie das Ungerathene gerade machen heißt“, sagte der Priester, „denn was mir gerade war, habt Ihr krumm gemacht, indem ich ein Bein gebrochen habe, das vielleicht Zeit meines Lebens nicht wieder gerade wird. Deshalb bemüht Euch, Herr irrender Ritter, der Ihr mich in diese große Drangsal verlegt habt, mir wenigstens unter dem Maultier heranzuhelfen.“

(Fortsetzung folgt.)

